Nr. 62. Sonntag, 14. März. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 1c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Lage der deutschen Arbeit.

— Anfang März. —

Die meisten deutschen Erwerbszweige stehen noch immer in der Blüthezeit. Wir dürfen uns dessen um so mehr freuen, da wir diese volkswirthschaftliche Gunst keineswegs allein der guten allgemeinen Lage des Weltmarktes, sondern auch der erheblich gesteigerten Tüchtigkeit der deutschen Arbeit zu danken haben. Es ist uns selbst gelungen, mit vielem Glück zu der Vertiefung und praktischen Nutzung der technischen Wissenschaften beizutragen. Jetzt führen wir einen erfolgreichen Kampf mit den sich fest im Besitz wähnenden anderen europäischen Industriestaaten um die Herrschaft auf dem Weltmarkte. Besonders England wird hiervon betroffen. Der englische Geschäftsmann muß sich unter diese Thatsache beugen, wenn er nicht schweren Schaden leiden will. Er muß das deutsche Fabrikat kaufen, weil es von den Verbrauchern gewünscht wird. Das mag bitter sein für ein Volk, welches sich ein Jahrhundert in fast unbestrittenem Besitz der wirthschaftlichen Weltherrschaft befunden hat. Aber das Wirthschaftsleben der Völker kennt keine ererbten Rechte; „hier gilt der Streit und nur die Stärke siegt".

Diese Stärke liegt aber auch heute auf volkswirthschaftlichem Gebiete längst nicht mehr in der Größe des Geldbeutels. Weit mehr ruht sie in der Tüchtigkeit der Arbeitenden, in den Fortschritten der Technik und in kluger Ausnutzung derselben. Klug arbeiten und klug ernten! Dieser Regel muß sich der Deutsche bewußt sein. Und es cheint so, als solle sie ein kräftiger Zug im deutschen Charakterbilde werden.

Mit der Massenerzeugung vereint sich die Güte des Fabrikats. Wenn sich mit diesen Eigenschaften der deutschen Großgewerbe einst auch noch mehr, als es heute der Fall ist, weise Maßregeln zu einer Vermeidung der Uebererzeugung vereinen, dann wird man erst den Segen der deutschen Industrieentwickelung voll empfinden. In einzelnen großen Erwerbszweigen pflegt man sich derartiger Maßregeln zu dem genannten Zweck bereits zu bedienen. So haben kürzlich auch die deutschen Kammgarnspinnereien für die Zeit vom 15. Febr. bis 1. Mai eine Betriebsbeschränkung von 10 Proc. beschlossen; für den übrigen Theil des Jahres soll die Arbeitszeit noch weiter gekürzt werden. Der Beschluß wurde von 33 großen Kammgarnspinnereien gefaßt, die zusammen mit 1 300 000 Spindeln arbeiten. Auch die französischen Kammgarnspinnereien wollen wegen der drohenden Uebererzeugung den Betrieb ganz erheblich einschränken. Ueberhaupt ist die Lage einzelner Textilgewerbe seit kurzer Zeit keine günstige. Die Spinnereien haben Arbeit, aber es fehlt der Beschäftigung der starke Trieb. Oft sind die Preise nur mit Mühe zu halten. Es ist das eine allgemeine Erscheinung, die in den letzten Wochen auch im Auslande beobachtet werden konnte. Vielfach haben die Wetterwolken, welche sich plötzlich im Orient zusammenzogen, das Geschäft ungünstig beeinflußt, noch mehr aber auch die Hungersnoth und die Pest in Indien. So liegt wegen der unglücklichen indischen Zustände die Baumwollindustrie in Ost-Lancashire vollständig darnieder und die Arbeitslöhne sollen herabgesetzt werden. Auch die deutsche Volkswirthschaft ist durch die Vorgänge in dem großen englischen Colonienreiche schwer geschädigt. Wir haben uns dort in den letzten Jahren einen guten Absatz geschaffen. Seit einiger Zeit sind jedoch die Aufträge von dort nicht nur ausgeblieben, sondern die bereits ertheilten wurden auch wieder zurückgezogen. Den Schaden trägt namentlich das sächsische, rheinische und thüringische Textilgewerbe.

Die deutsche Wirkerei ist gegenwärtig gleichfalls nicht so gut beschäftigt, wie man es im letzten Herbst erwartete. Ein Hauptgrund liegt neben den Aussichten auf eine abermalige Tariferhöhung in der Erstarkung der nordamerikanischen Wirkereien. Dagegen herrscht in den schlesischen Leinewebereien ein reges Leben. Aufträge sind reichlich und für längere Zeit vorhanden, ebenso sind die schlesischen und rheinisch-westfälischen Flachsspinnereien gut beschäftigt. Auch die deutsche Jutespinnerei findet noch immer einen schnellen Absatz ihrer sehr umfangreichen Waarenerzeugung; doch befürchtet man, daß in Folge der großen Betriebserweiterungen, welche in der Ausführung begriffen sind, die Tage der gegenwärtigen guten Zeit zu zählen sein werden. Das im sächsischen Erzgebirge heimische Posamenten-Großgewerbe hat den Winter leidlich gut überstanden. Es ist in den letzten Jahren in Folge der ihm ungünstigen Mode nicht gut beschäftigt gewesen, wie auch aus der Reichsstatistik hervorgeht, nach der die Ausfuhr von deutschen Posamenten- und Besatzwaaren im Jahre 1896 um 11 936 000 Mk. gegen das Vorjahr zurückging. Allem Anschein nach wird sie in diesem Jahre eine wesentliche Steigerung erfahren.

Die Lage der Eisenindustrie ist im allgemeinen günstiger als jene der Textilgewerbe. Die gute Beschäftigung läßt sich auch daraus schließen, daß die Preise des Roheisens in letzter Zeit wiederum gestiegen sind. Die schlesischen Walzwerke sind so stark beschäftigt, daß ausländische Aufträge abgelehnt werden, wenn man keine Preiserhöhungen zugestehen will. Sehr günstig sind auch noch immer die Verhältnisse der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie. Es ist kennzeichnend für die günstige Beschäftigung mancher Großgewerbe, daß, obgleich im vorigen Jahre in Rheinland-Westfalen 800 große Coaksöfen neu in Betrieb gesetzt wurden, der Bedarf doch nur schwer zu befriedigen ist. Wegen der starken Nachfrage mußten sämmtliche Oefen derart angestrengt arbeiten, daß in Folge der ungewöhnlichen Abnutzung die Betriebsstörungen einen großen Umfang annahmen. Während 1893 der gesammte Absatz des Coakssyndicats an Hochofencoaks im Inlande 742 298 und in Luxemburg und Lothringen 873 939 Tonnen betrug, stieg er im vorigen Jahre im Inlande auf 1 165 972 und in beiden genannten anderen Staaten auf 1 405 519 Tonnen. Auch die deutsche Kohlenförderung rechnet mit ähnlich günstigen Zahlen. So betrug in Rheinland-Westfalen in der zweiten Hälfte des Januars der Absatz an Kohlen und Coaks täglich im Durchschnitt 13 916 Wagen gegen 12 469 Wagen in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Maschinenbauanstalten sind gleichfalls noch immer günstig beschäftigt, doch drängen und überstürzen sich die Aufträge nicht mehr derart wie im letzten Jahre. Der Gipfelpunkt scheint hier, ebenso wie in den Textilgewerben, erreicht zu sein. Die Großtischlereien, die Baugewerbe und die Speditionsgewerbe stehen vor einer günstigen Geschäftszeit. Die in Sachsen zu großer Blüthe gelangte Erzeugung künstlicher Blumen hat so umfangreiche Aufträge, daß vielfach die Arbeitszeit verlängert werden mußte.

So wird das deutsche Erwerbsleben noch immer durch einen kräftigen Pulsschlag bewegt. Die günstige Zeit hat zu zahllosen, mit brennender Eile und oft recht planlos in das Werk gesetzten Betriebserweiterungen verführt. Diese werden bei einer kommenden Krisis verhängnißvoll wirken.

Unverantwortlich.

Die Ueberraschung der Hollmann'schen Marinedenkschrift hat nicht nur durch das, was sie brachte, anfangs Staunen und Aufregung hervorgerufen, sondern auch staatsrechtlich zu mannigfachen Betrachtungen Anlaß gegeben wegen der Begleitumstände, unter denen sie ihre ersten Schritte in's Leben hinaus machte.

In jedem Geschichtsbuche und in jedem Conversationslexikon steht zu lesen, daß das deutsche Reich zu den constitutionellen Staatswesen gehört. Das ist auch bisher im Reiche selbst die allgemein verbreitete Ansicht gewesen. Man wußte allerdings, daß es mit dem deutschen Constitutionalismus anders bestellt ist, als in anderen Ländern; allein das geringe Maß von Constitutionalismus, das man besitzt, sollte man auch sorgfältig behüten. In einem autokratisch regierten Staatswesen ist der Wille der Krone einzig und unbedingt maßgebend. In einem constitutionell regierten monarchischen Staatswesen steht der Krone ein unbestrittener, sehr bedeutender Einfluß auf den Gang der politischen Dinge zu; aber der Träger der Krone ist jeder Verantwortlichkeit entrückt. Bei der Ausübung der Regierungsgewalt sind die Minister seine Mittelpersonen; nur mit diesen Mittelpersonen hat die Volksvertretung zu verhandeln und sie tragen die Verantwortung für sämmtliche Regierungsacte. Die Volksvertretung wiederum ist moralisch verantwortlich ihrem Auftraggeber, dem Volke, dessen ideelle und materielle Interessen sie nach bestem Wissen und Gewissen wahrzunehmen haben. Im deutschen Reiche, das ja kein Einheitsstaat, sondern ein Bundesstaat ist, sind die Verhältnisse noch ganz besonders geartet. Träger der Kronrechte ist der Bundesrath, der in sich die Summe der einzelstaatlichen Fürstenrechte repräsentirt; dem Könige von Preußen steht unter dem Namen eines deutschen Kaisers das Präsidium im Bundesrathe zu. Der einzige verantwortliche Minister des Reiches aber ist der Reichskanzler. Der Begriff der Verantwortlichkeit der an der Gesetzgebung betheiligten Factoren ist ein integrirender Bestandtheil des Constitutionalismus.

Nun ging es bei der Vorlegung der Flottenvermehrungsdenkschrift seitens des Staatssecretärs des Reichsmarineamts in der Budgetcommission des Reichstages recht unverantwortlich — in jedem Sinne des Worts — zu. Herr Hollmann gestand ohne weiteres zu, daß er keineswegs Anspruch auf irgend welche Selbständigkeit erhebe, daß er sich nur als Werkzeug fühle, das die ihm von höherer Stelle aus ertheilten Befehle strict zur Ausführung bringe. Eine höhere Stelle aber, an die sich die Mitglieder der Budgetcommission hätten halten können, war zunächst nicht vorhanden. Später stellte sich heraus, daß sich der Bundesrath überhaupt noch nicht mit der Sache befaßt hatte. Der Staatssecretär des Reichsschatzamts, dessen Ressort doch auch von dergleichen Pläne in Mitleidenschaft gezogen werden soll, fiel ebenso aus den Wolken wie Abg. Dr. Lieber, der Referent über den Marineetat. Und auch der Reichskanzler war allem Anschein nach vollkommen ahnungslos. Es ist sehr begreiflich, daß das auffällige Verfahren des Staatssecretärs des Reichsmarineamts der Gegenstand ernster Auseinandersetzungen zwischen ihm und seinem Vorgesetzten, dem Reichskanzler, und wohl auch dem Schatzsecretär bildete, in deren Verfolg sich Herr Hollmann zur Einreichung seines Entlassungsgesuchs veranlaßt sah. Ja, es war kein Wunder, daß Gerüchte auftauchen und Glauben finden konnten, als ob Fürst Hohenlohe selbst gehen wolle, nachdem der ihm untergebene Staatssecretär des Reichsmarineamts über seinen, des verantwortlichen Leiters der Reichspolitik, Kopf hinweg der Volksvertretung derartige wichtige Projecte unterbreitet hatte. Inzwischen ist ja soweit wieder alles in's Gleiche gebracht worden. Herr Hollmann bekam seine Entlassung nicht und über den Wipfeln ist Ruhe. Allein daß es sich hier um einen ungewöhnlichen, mit dem Wesen des Constitutionalismus schwer in Einklang zu setzenden Vorgang handelte, kann füglich kaum bezweifelt werden. Und noch eine zweite Beobachtung drängte sich auf. Herr Hollmann bescheidet sich mit der im Grunde untergeordneten Stellung eines selbständiger Verantwortlichkeit baren ausführenden Organs, und Graf Posadowsky ist gleichfalls mit solcher Selbstbescheidung einverstanden. Gewiß, formell sind die Staatssecretäre nur ausführende Organe der Politik des Reichskanzlers. Man sollte jedoch meinen, daß die Chefs der einzelnen Ressorts der Reichsverwaltung Werth darauf legen müßten, die Herren innerhalb ihrer Ressorts zu sein. Ueberdies ist eine Zusammenhanglosigkeit zwischen den verschiedenen Ressorts zu Tage getreten, die für die Einheitlichkeit der Reichsregierung nicht von Vortheil sein kann. So hat sich an einem eclatanten Falle von neuem gezeigt, wie dringend geboten die Schaffung eines collegialen **verantwortlichen Reichsministeriums** ist.

Die kretischen Wirren.

Die Woche ist heute verstrichen, ohne eine Entscheidung zu bringen. Da die Regierungen in London, Paris und Rom darauf zu beharren scheinen, Griechenland eine goldene Brücke zum Rückzug zu bauen, im übrigen aber erklären, an den in der identischen Note der Mächte aufgestellten Forderungen festhalten zu wollen, so wird das Ergebniß der Verhandlungen lediglich von der größeren oder geringeren Nachgiebigkeit der Kaisermächte abhängen. Einer Privatmeldung zufolge sollen die Mächte einen neuen Schritt unternommen haben; es wird uns darüber telegraphirt:

Berlin, 13. März. (Tel.) Der römische Correspondent der „Frankf. Ztg." meldet aus Athen, daß gestern von den Gesandten der Mächte der griechischen Regierung ein **neues Ultimatum** mit einer kurzen Bedenkzeit zugestellt worden sei. Nach dem Ablauf derselben solle unverzüglich zu Zwangsmaßregeln geschritten werden.

Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so ist also die Lösung der Frage abermals auf einige Zeit hinausgeschoben worden. Von officiellen Erklärungen zur diplomatischen Lage liegen heute zwei vor. Ueber die erstere wird uns aus London telegraphirt:

London, 13. März. (Tel.) Im Parlament wurde heute von der Regierung ein Schriftstück vertheilt, welches über den **Besuch** des griechischen Geschäftsträgers **Metaxas** im **Auswärtigen Amte** folgenden Bericht giebt. Der Geschäftsträger erschien am 10. März im Auswärtigen Amte und überbrachte folgende Mittheilung seitens des griechischen Ministers des Aeußeren: In Verfolg der von den Großmächten an die königliche Regierung gerichteten Note halte ich es für meine Pflicht, Sie zu benachrichtigen, 1) daß die griechische Regierung, indem sie vorschlägt, daß die Großmächte den hellenischen Truppen das Mandat auf Kreta übertragen sollten, es gern sehen würde, daß Abtheilungen von dem Geschwader der Mächte bei ihrer Aufgabe mit den griechischen Truppen zusammenwirkten, wenn die Mächte diesen Maßnahmen zustimmten. 2) Wenn das Plebiscit des kretischen Volkes angenommen würde, sie nichts dagegen einwenden würde, daß Kreta unter der Suzeränität des Sultans bleibe, wenn diese Maßregel durchgeführt sein würde.

Der Inhalt dessen, was Metaxas übermittelt hat, ist nicht neu und deckt sich im großen und ganzen mit der vorgestern telegraphisch von uns mitgetheilten Ergänzungsnote der griechischen Regierung. Die zweite officielle Erklärung erfolgte von Seiten des ungarischen Minister-Präsidenten Baron **Banffy**, der gestern im ungarischen Abgeordnetenhause unter lebhafter Zustimmung des Hauses erklärte:

Abgesehen von den Conflicten auf Kreta, deren Beilegung die Großmächte beschäftige, seien auf der Balkanhalbinsel keinerlei Anzeichen aufgetaucht, welche Besorgnisse erwecken könnten; auch sei die Türkei heute dort stark genug, um im Falle des Auftretens solcher Anzeichen etwaige revolutionäre Bewegungen daselbst im Keime ersticken zu können. Der Ministerpräsident glaubt, die gemeinsame Action der Mächte und die einhellige Erklärung der leitenden Staatsmänner habe in nicht mißzuverstehender und unzweifelhafter Weise festgestellt, daß es der festeste Entschluß und das ernsteste Streben der Großmächte sei, die Integrität des türkischen Reiches und des territorialen Status quo auf der Balkanhalbinsel unbedingt aufrecht zu erhalten. Was den Ausbruch eines Krieges betrifft, so glaube er, daß laut den bisherigen Maßnahmen der Großmächte die Bestrebungen sämmtlicher Großmächte beweisen, daß die Mächte in weitestgehender Weise entschlossen und bestrebt sind, die **Eventualität eines jeden Krieges unmöglich zu machen.**

Den letzten Passus hat übrigens gestern auch der französische Minister des Aeußeren, **Hanotaux**, im Senat besonders betont, wo er seine beifällig aufgenommene Rede mit den Worten schloß: „Die Politik der Regierung läßt sich zusammenfassen in den Worten: Aufrechterhaltung des Friedens durch das europäische Concert."

In **Athen** schwelgt man unbekümmert in patriotischen Kundgebungen weiter, welche durch Zustimmungsadressen und Telegramme aus dem Auslande, wie die folgenden, immer aufs neue angefacht werden:

Paris, 13. März. (Tel.) Der Gemeinderath hat mit 48 Stimmen, trotz der Einwendungen des Präsidenten, die Absendung einer Ermuthigungsadresse an Griechenland beschlossen.

London, 13. März. (Tel.) Eine gestern Abend in St. James Hall abgehaltene Versammlung, der auch mehrere Parlamentarier beiwohnten, nahm eine Resolution an, in welcher den Kretern Sympathie ausgesprochen und das Vorgehen Griechenlands gebilligt wird.

Von Kreta selbst liegen heute keine bedeutsamen Meldungen vor. Das Vorgehen des griechischen Commandanten Reineck, welcher die friedlichen Kundmachungen der europäischen Admirale an die kretischen Christen entgegen seinem Versprechen nicht übermittelte, findet allgemein scharfe Mißbilligung. Der Umstand, daß die Aufständischen die Absicht der Großmächte betreffend die Autonomie Kretas nicht gekannt haben, beweist die böse Absicht Griechenlands. Es sei zu befürchten, so führt der Pariser „Temps" aus, daß die griechische Regierung alsbald, wenn die Mächte wirklich daß Plebiscit bewilligen würden, ähnliche falsche Umtriebe in's Werk setzen werde.

Capitän Korakas, der Führer der Aufständischen in der Umgegend von Kandia, sandte an den Commandanten des italienischen Panzerschiffes einen Protest gegen die Flottenaction als einer parteiischen Begünstigung der Muselmanen und kündigte zugleich seinen unwiderruflichen Entschluß an, das Fort Hierapetra anzugreifen.

Die Zahl der muselmanischen Flüchtlinge, Männer, Weiber und Kinder, welche ohne Hilfs- und Existenzmittel nach Kanea transportirt worden sind, ist derart angewachsen, daß eine Hungersnoth bevorsteht; außerdem sind Maßnahmen dringend nothwendig, um die Banden von Plünderern, welche die Städte Kretas und deren Umgebung verwüsten, aus den Städten zu entfernen.

Von neuen Kämpfen wird berichtet:

Athen, 13. März. (Tel.) Einer Depesche aus **Herakleion** zufolge beschossen zahlreiche Insurgenten mit einigen Kanonen das Fort Skinalonga.

Die **Rüstungen** werden im übrigen von beiden Seiten mit möglichstem Eifer fortgesetzt:

Corfu, 13. März. (Tel.) Heute gingen von hier 850 **Reservisten** nach der Grenze ab. Alle Militärpflichtigen, die in den letzten Jahren durch Lösegeld die Befreiung vom Militärdienst erlangten, sind nunmehr zum Dienst einberufen.

Der türkischen Regierung bereitet die Verpflegung der Grenztruppen in Folge der schlechten Straßen, des üblen Wetters und des vielen Schnees Schwierigkeiten. Auf der Verbindungslinie dauern die Stockungen fort; die Pforte drohte, den Betrieb selbst zu übernehmen.

Gestern ist der dreißigste Militärzug mit dem 38. Redifbataillon nach Saloniki abgegangen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 13. März.

Reichstag.

Der Reichstag überwies am Freitag die Vorlage betreffend die **Gedenkhalle für die Opfer des Krieges** 1870/71 an eine Commission. Eine günstige Prognose kann man der Vorlage kaum stellen, manche meinen sogar, sie würde in der Commission begraben werden. Dieser Gegenstand wurde übrigens erst gegen den Schluß der Sitzung verhandelt mit Rücksicht darauf, daß der Reichskanzler Fürst **Hohenlohe** verhindert war, rechtzeitig zu erscheinen. Den Staatssecretär **von Bötticher** sah man fortwährend mit Mitgliedern aller Parteien, die Socialisten nicht ausgenommen, conferiren.

Zunächst erledigte das Haus das **Schuldentilgungsgesetz**, alsdann die **Zölle** und **Verbrauchssteuern**, wobei insbesondere das **Zuckersteuergesetz** zu ausgedehnten interessanten Debatten Veranlassung gab. Ueber die ungünstigen Wirkungen desselben wurde geklagt, auch von Seiten derjenigen, die für das Gesetz gestimmt hatten. Der Haupturheber desselben, Abg. **Paasche**, verlangte, aus der beweglichen Contingentirung eine feste zu machen und versuchte, sein Kind zu verleugnen, was ihm aber nicht gelang. Mit Recht betonten die Abgg. Dr. **Barth** (freis. Vereinig.) und **Rösicke** (lib., b. k. Fr.), das Gesetz habe sich als völlig verfehlt erwiesen, es schädige die Producenten wie die Consumenten, nur der ausländische Consument habe den Vortheil davon.

Die Berathung der Vorlage betr. die Gedenkhalle leitete ein

Reichskanzler Fürst **Hohenlohe**: Die Vorlage bezweckt die Errichtung einer Gedenkhalle zu Ehren der im Kriege 1870/71 Gefallenen oder Schwerverwundeten. Ich weiß wohl, daß eine nüchterne Auffassung unter Rücksichtnahme auf die Lage der Reichsfinanzen sich dem Vorschlage wird entgegenstellen, eine größere Summe für diesen idealen Zweck zu verwenden. Es stehen sich ja hier zwei Auffassungen gegenüber, eine praktische, ich möchte sagen materielle, mit der Meinung, daß nur der Lebende das Recht hat, und daß es zweckmäßiger wäre, wenn man überhaupt seine Dankbarkeit bethätigen wolle, sie durch erhöhte Leistungen an die damaligen Mitkämpfer zu bethätigen. Auf der anderen Seite steht die ideale Auffassung derer, die da meinen, daß es sich doch jetzt in diesen Tagen des Gedächtnisses an den siegreichen Kaiser auch gezieme, des einfachen Mannes zu gedenken und ihn der Vergessenheit zu entreißen, des einfachen Mannes, des Soldaten, der im Kampfe treulich und furchtlos in der Gefahr ausharrte. Erinnern Sie sich doch der Zeit des Sommers 1870: wie standen damals jene Kämpfer da, als Bürger und Bauer zu Hause war und sie das Land vor dem feindlichen Einfall sicherten, und mit welcher Bewunderung wir dann den weiteren glücklichen Fortgang des Kampfes verfolgten. Ihnen gebührt auch ein glänzendes Zeichen der Dankbarkeit. Man sagt, die Gedenkhalle sei unnöthig, weil die Namen der Krieger in ihrer Heimath auf den Denkmälern verewigt wären. Ich meine, das genügt nicht, denn wenn die Nation ihre Helden ehren will, so müssen alle ihre Namen in einer Halle in der Hauptstadt des Reiches einen Ehrenplatz erhalten. Ich denke, das Reich wird sich dieser Ehrenpflicht nicht entziehen.

Abg. **Bachem** (Centr.) beantragt namens des Centrums Ueberweisung der Vorlage an eine Commission.

Abg. **Singer** (Soc.) erklärt, die Socialdemokraten würden gegen die Ueberweisung an eine Commission stimmen. Sie weisen die Vorlage a limine ab, weil sie mit dieser Art von Ehrung nicht einverstanden sind.

Bei dem von ihnen vertretenen Princip sei ihr Urtheil fertig. Für sie sei die Sache spruchreif.

Nach einander verzichteten dann auf's Wort die Abgg. **Frhr. v. Stumm** (Reichsp.). **Schneider** (freis. Volksp.), **Beckh** (freis. Volks.), **Liebermann v. Sonnenberg** (Antis.) und **Graf Oriola** (nat.-lib.), worauf die Vorlage an eine Commission geht.

Die nächste Sitzung findet **am Montag** statt. Auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

Die Marine-Forderungen in der Commission.

Berlin, 13. März. Die Budgetcommission des Reichstages setzte heute die Berathung des **Marineetats** fort. Der Referent **Abg. Lieber beantragte**, die beiden neugeforderten Kreuzer **O und P zu** streichen mit Rücksicht auf die Finanzlage in diesem Jahre. Der Correferent **v. Leipziger** beantragte dagegen die Bewilligung der beiden Kreuzer.

Staatssecretär **Hollmann** führt aus: Es sei eigentlich unnöthig, von den beiden Kreuzern noch zu reden, denn sie würden mit anderen Marineleichen ja bald das Schlachtfeld bedecken. Er könne mit Engelszungen reden und werde das Schicksal der beiden Kreuzer doch nicht ändern. Mit den Zahlen, wie sie der Abg. Lieber vorgelegt habe, suche man den friedlichen Staatsbürgern gruselig zu machen, aber es werde dabei nicht gesagt, auf wie viele Jahre die Kosten vertheilt seien. Er bedauere, daß das Minimum der Forderungen von der Commission nicht anerkannt werde. Selbst der Gegner müsse zugestehen, daß wir bezüglich der Kreuzer gegen die anderen Marinen zurückständen; im auswärtigen Dienste werde man die Kreuzer sehr vermissen. Der in Ostasien stationirte Kreuzer müsse zurückberufen werden, weil er reparaturbedürftig sei. Er müsse sich ausdrücklich und entschieden dagegen verwahren, eine Weltpolitik treiben zu wollen. Wenn aber das Interesse der Deutschen im Auslande bedroht sein und dann kein Kreuzer zu ihrem Schutze da sein werde, so werde sich ein großes Geschrei erheben. Wir können nur Schiffe hinausschicken, die denen der Gegner auch gewachsen sind. Die Kreuzer seien nothwendig zur Begleitung der Hochseeschiffe, das müsse jeder wissen, dem die Verhältnisse der Marine nicht böhmische Dörfer seien. Dazu bedürfe es keines Vergleiches mit England und Frankreich. Redner giebt sodann eine Zahlenübersicht über die Flotte, die aber nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt ist. Daraus gehe hervor, daß die Thätigkeit der Flotte nicht für Paradezwecke vergeudet werde. Man solle die Forderungen nicht auf die leichte Schulter nehmen, das könnte sich doch, was Gott verhüten wolle, schwer rächen. Der commandirende Admiral habe ihm jüngst mitgetheilt, daß ihm Aufklärungsschiffe fehlen. Er sehe seine ganze Ohnmacht ein und könnte die Sache nicht ändern. Es würde ihm von Herzen leid thun, wenn diese beiden Kreuzer Leichen würden. Einst würden die Tage kommen, wo man es lebhaft bedauern werde, diese Forderung abgelehnt zu haben. Möge die Commission und der Reichstag sich in Zukunft den nothwendigen Forderungen gegenüber wohlwollend verhalten, sonst wird die Flotte einst im Ernstfalle ihrer Aufgabe nicht gewachsen sein. Wenn ich auch, so schloß der Staatssecretär seine Rede, weiß, daß ich in den Wind geredet habe, so werden meine Worte doch vielleicht Veranlassung zum Nachdenken geben.

Referent Abg. **Lieber** tritt den Ausführungen Hollmanns entgegen und bemängelt besonders den Ton, den der Staatssecretär angeschlagen. Wenn er gesagt hat, wir nehmen die Forderungen auf die leichte Schulter, so könnte ich ihm mit Leichtigkeit in demselben Tone antworten. Aber ich thue es nicht. Die von ihm (Redner) angeführten Zahlenresultate seien eine sehr mühsame Arbeit und stützten sich auf den Etat. Daß er mit Marinefragen sehr ängstlich und genau sei, könne er versichern; er habe sich in diese Fragen, so viel es ihm als Landratte möglich sei, vertieft, so daß ihn die Zeitungen einige Zeit sogar als Flottenschwärmer hingestellt hätten.

Es wurden schließlich **beide Kreuzer abgelehnt**, der Kreuzer **O** mit 16 gegen 11 Stimmen, und der Kreuzer **P** mit 17 gegen 10 Stimmen. Außerdem **wurde der neue Aviso abgelehnt.**

Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhause **unterhielt man sich** am Freitag zunächst noch Stunden **lang** über die Staffeltarife. Die weitere Discussion drehte sich hauptsächlich **um einen Antrag** des Abg. **Rickert**, den Etatsvermerk zu streichen, wonach von den 196 etatsmäßigen Stellen der Eisenbahnbau- und Betriebs- bezw. Maschineninspectoren künftig 135 wegfallen sollen. Für den Antrag traten die Abgg. **Schmidt-Warburg** (Centr.) und **Wallbrecht** (nat.-lib.) ein. Auf des letzteren Anregung sagte der Minister **Thielen** zu, eine Gleichstellung der höheren technischen Beamten und der Juristen nach Möglichkeit herbeiführen zu wollen. Was den Etatsvermerk betreffe, so soll bei der Etatsaufstellung für 1898/99 geprüft werden, ob vom Vermerk Abstand genommen werden soll. Vorläufig möge man ihn aufrecht erhalten.

Geh. Finanzrath **Lehmann** bemerkt, der **Antrag** Rickert sei nicht ganz klar, da die Verwaltung doch nicht gezwungen werden könne, mehr technische Beamte anzustellen, als nöthig seien.

Abg. **Rickert**: Erfreulich ist die Erklärung des Ministers über die völlige Gleichberechtigung der Techniker und Administrativbeamten. Anders freilich lautete die des Commissars des Finanzministeriums. Dieser fragt mich, welchen Zweck mein Antrag hat. Ich frage ihn, was bezweckt die ungewöhnliche Bemerkung? (Sehr richtig!) In jedem Jahr kann die Regierung, wenn kein Bedürfniß mehr vorhanden ist, Stellen im Etat eingehen lassen. (Sehr richtig!) Wozu also jetzt sich durch die Bemerkung binden? Soll sie den Finanzminister vor dem Collegen schützen? Sie soll auch ein offener Brief an die Beamten draußen sein, sie möchten sich nicht zu große Hoffnungen machen. Man will eben so bald als möglich die etatsmäßigen Stellen wieder vermindern; das wollen wir aber nur dann, wenn kein Bedürfniß mehr vorhanden ist, und das kann auch ohne Bemerkung geschehen. Redner fragt alsdann den Minister, indem er einen Fall erzählt, in welchem ein Beamter eine Petition zurückgezogen hat, weil ihm eröffnet sei, daß ein Staatsministerialerlaß vom 18. April 1896 das Petitioniren gegen Regierungsvorlagen verbiete, ob der Minister das für zulässig erachte? Das Petitionsrecht stehe den Beamten nach der Verfassung zu; viele Petitionen mögen sehr unbequem sein, man könne sie den Beamten aber nicht verbieten. (Sehr richtig.) Er zweifle nicht daran, daß der Minister erklären werde, der Erlaß des Staatsministeriums, der übrigens recht anfechtbar sei und verschiedenen Beamten gegenüber sehr verschieden gehandhabt werde, beabsichtige keineswegs den Beamten das Petitionsrecht zu nehmen. Redner hebt schließlich bei dieser Gelegenheit unter der Zustimmung von verschiedenen Seiten des Hauses hervor, daß die Beamten ihre Sache durch die vielen und verschiedenen Denkschriften nicht förderten. Die Abgeordneten wären beim besten Willen nicht im Stande, die Hunderte von an sie eingehenden Briefen, Drucksachen, Denkschriften genau zu lesen.

Minister **Thielen** entgegnet, daß nichts geschehen sei oder geschehen solle, um das Petitionsrecht der Beamten zu beschränken.

Die Abgg. **Lohmann** (nat.-lib.), **Felisch** (cons.) und **Ehlers**-Danzig (freis. Vereinig.) sprachen für den Antrag Rickert, während die Abgg. **Schmieding** (nat.-lib.) und **Stengel** (freicons.) den Antrag bekämpften, der darauf mit knapper Mehrheit abgelehnt wurde.

Sonnabend steht die Fortsetzung der Berathugn des Eisenbahnetats auf der Tagesordnung.

Das Begräbniß der Gedenkhalle.

Die kühle Aufnahme, die gestern im Reichstage die Vorlage wegen der in Berlin zu errichtenden Gedenkhalle gefunden hat, ließ sich nach dem, was bisher über die Stimmung in den Parteien und in der Presse des Landes bekannt geworden war, mit Leichtigkeit voraussehen. Thatsächlich hat keine Partei dem Gesetzentwurfe irgend welche Sympathien entgegengebracht, von der Linken bis zur Rechten. Wir haben zum Beweise dafür schon mehrere Preßstimmen aus verschiedenen Lagern registrirt. Wir wollen heute noch das Urtheil wiedergeben, welches das hauptstädtische Organ des Fürsten Bismarck, die „Berl. N. Nachr.“, über das Project fällt. Das Blatt schreibt u. a.:

„Auf dem Königsplatz ragt die am 2. September 1873 feierlich geweihte Siegessäule empor mit der von Kaiser Wilhelm I. gewählten Inschrift: „Das dankbare Vaterland — dem siegreichen Heere.“ Man kann über den künstlerischen Werth dieses Denkmals sehr verschiedener Ansicht sein, jedenfalls ist es da und versinnbildlicht den Dank des Vaterlandes an die Kämpfer in den drei Kriegen um Deutschlands Einigung.

Wollte man darüber noch hinausgehen, so hätte das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. dazu benutzt werden müssen. Architectur und Figurenschmuck sind daran so reichlich, fast verschwenderisch, daß die Idee, durch dieselben dem Dank des Vaterlandes einen erneuten Ausdruck zu geben, sich wohl hätte verwirklichen lassen ... Zu den vielen Gründen, die gegen eine Gedenkhalle sprechen, gehört u. a. auch der, daß es gar nicht mit Sicherheit möglich ist, die Namen aller Gefallenen festzustellen. Wo bleiben die zahlreichen Vermißten, von denen gewiß sehr viele schwerverwundet elend im Walde, im Getreidefeld, in einsamen Gehöften, oder in französischen Bauernhäusern und Lazarethen zu Grunde gegangen sind. Es würde die Verewigung der Tausende von Namen sowohl nach dieser Richtung als auch der anderen eine Ungerechtigkeit enthalten, als die Gedenkhalle nur den Gefallenen des französischen Krieges gelten soll. Wir meinen aber, daß es keinen Unterschied macht, ob die tapfere Brust durch eine dänische, eine österreichische oder eine französische Kugel zerrissen wurde und daß die vor Düppel und auf Alsen, bei Gitschin, Königgrätz und Preßburg Gefallenen den gleichen Anspruch haben wie ihre Kameraden von den von den französischen Schlachtfeldern.“

Das genannte Blatt knüpft daran die Hoffnung, der Reichstag werde die Vorlage in einer motivirten Tagesordnung ablehnen. Das ist nun zwar nicht geschehen, aber was der Reichstag mit der Vorlage vorgenommen hat, kommt einer Ablehnung ziemlich gleich. Man pflegt solche Proceduren, wo man die Form der Commissionsberathung wählt, um eine Sache hier auf sich beruhen zu lassen, ein Begräbniß erster Klasse zu nennen. Ein solches dürfte auch diesem Project beschieden sein, obgleich der „Reichsanzeiger“ selbst für dasselbe eine Lanze brach. **Bedauern wird dieser Ausgang nirgends hervorrufen.**

„Die Verjudung Europas“

macht ungeahnte Fortschritte. Sämmtliche Großmächte stehen heute im Dienste der Juden, sind abhängig von Juden und müssen thun, was die Juden verlangen. Diese schauderhafte Enthüllung verdanken wir natürlich einem Antisemitenblatt, der Wiener „Deutschen Zeitung“ Dr. Wähners. Und das kam so: Die „Deutsche Zeitung“ schwimmt in eitel Griechenbegeisterung. Daß die Mächte einem Kriege vorbeugen wollen, der nach menschlicher Voraussetzung sich zu einem Weltkriege auswachsen kann, gefällt dem Wiener Antisemitenblatt nicht. Es schreibt:

„Solche Auslassungen sind nur angethan, uns in unserem Standpunkte, daß die Politik des deutschen Kaisers nicht die des deutschen Volkes sei, zu bestärken. Es scheint sich also wirklich nur um einen Krieg der internationalen jüdischen Großfinanz, der Gläubiger Griechenlands gegen Hellas, zu handeln. Juda hat Griechenland den Krieg erklärt, und die christlichen Großmächte entwürdigen sich zu der beschämenden Rolle eines Zwangsvollstreckers jüdischen Uebermuths und jüdischer Anmaßungen.“

Also, wenn die Griechen, auf Rußlands Hilfe hoffend, ein fremdes Gebiet überfallen und annectiren, so hat „Juda“ Griechenland den Krieg erklärt, und wenn die europäischen Großmächte, die Monarchen aller Culturstaaten, die Kriegsgefahr zu bannen suchen, so haben sie sich „zu der beschämenden Rolle eines Zwangsvollstreckers jüdischen Uebermuths und jüdischer Anmaßungen entwürdigt“. Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode. Armes, verjudetes Europa; außer den Luegerianern hast du keine Christen mehr!

Deutsches Reich.

Berlin, 13. März. Die **Margarinecommission** hat gestern Abend die erste Lesung der Vorlage beendet. Der § 2 wurde in der Fassung der vorjährigen Regierungsvorlage angenommen, welche vorschlägt, daß die Herstellung, Aufbewahrung und Verpackung von Margarine und Kunstspeisefett verboten ist in Räumen, woselbst Butter und Butterschmalz hergestellt, aufbewahrt und verpackt wird. Sonst sind nur unwesentliche, redactionelle Aenderungen vorgenommen worden.

Berlin, 12. März. Der **Seniorenconvent** des Reichstages hat beschlossen, mit Rücksicht auf das Hoffest am 23. März das gemeinsame **Festmahl** schon am 21. März im Reichstage zu veranstalten.

— Die erste Lesung der **Invaliditätsnovelle** wird erst nach Beendigung der zweiten Etatslesung stattfinden. Man glaubt nicht, daß die Novelle noch **in dieser Session zur Erledigung** kommen wird.

— In der **Budget-Commission** des Reichstages stimmten heute bei der **Abstimmung** über den **Bau „Ersatz König Wilhelm“** nur die Socialdemokratie, die süddeutsche Volkspartei und die freisinnige Volkspartei dagegen.

* **[Wer bezahlt die 328 Millionen für die Flotte?]** Schnell fertig ist das antisemitische Organ „Freideutschl.“ mit dem Wort. „Eine Judensteuer“, schreibt das Blatt am 9. März, „und zwar beliebig zu erhöhen, je nach dem Bedarf für die Flotte! Das hieße in Wirklichkeit, zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen!!“ — Phänomenale Idee!

* **[Schluß der Reichstagssession?]** Der „Freis. Ztg.“ zufolge verlautet aus Bundesrathskreisen **jetzt immer bestimmter, daß die Absicht besteht**, die Reichstagssession noch vor Ostern zu schließen, sobald der Etat festgestellt und das Handelsgesetzbuch angenommen ist.

England.

* **[Die Untersuchung über Cecil Rhodes.]** Am Freitag nahm der Untersuchungsausschuß in London das Verhör gegen Cecil Rhodes wieder auf. Auf eine Frage betreffend den Besuch des Präsidenten Krüger in Berlin und dessen Empfang durch Kaiser Wilhelm erwiderte Rhodes, er glaube, der Zweck Krügers sei der Abschluß eines Vertrages mit Deutschland gewesen. Die in einer Rede des Staatssecretärs Freiherrn v. Marschall erwähnte Eisenbahn sei die Netherlands-Eisenbahn. Der deutsche Staatssecretär sei gegen eine Handelsunion der südafrikanischen Staaten gewesen, da er von derselben störende Einwirkung auf den deutschen Handel erwartete. Die holländische Bevölkerung der Capcolonie sei jedoch nicht gegen die Handelsunion gewesen. Die Regierung der Boeren habe stets Neigung gezeigt, den britischen Handel zu hemmen.

Auf eine Reihe Fragen Chamberlains über die Lage in Transvaal vor dem Einfalle erklärte Rhodes, die Bewegung in Johannesburg sei eine allgemeine, nicht nur auf die Handels- und Kapitalisten-Kreise beschränkte gewesen; sie sei von selbst entstanden und seit Jahren vor dem Aufstande angewachsen. Das Vorgehen von Transvaal sei das feindlichste gegen die Kap-Colonie gewesen; deshalb sei eine Aenderung in der Regierung in Transvaal wünschenswerth. Die Bewegung von 1890 und die Wirren von 1894 zeugten für die ernste Unzufriedenheit. So wären innerhalb 5 Jahren dreimal ernste Unruhen in Transvaal ausgebrochen, in welche die Kap-Colonie hätte mit hineingezogen werden können. Die gegenwärtige Form der Regierung in Transvaal sei eine ernste Gefahr für den Frieden in Südafrika. Rhodes dankte zum Schlusse seiner Aussagen den Mitgliedern des parlamentarischen Ausschusses für ihr liebenswürdiges Verhalten. Hierauf wurde die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. März.

Wetteraussichten für Sonntag, 14. März: und zwar für das nordöstliche Deutschland: Ziemlich milde, wolkig, vielfach heiter. Strichweise Nachtfrost und Niederschlag.

* **[Kaiser Wilhelm-Feier.]** Der hiesige Magistrat hat einen warmen Aufruf an die Bürgerschaft Danzigs beschlossen, durch welchen dieselbe aufgefordert wird, an den für die Erinnerungsfeier des 100. Geburtstages Kaiser Wilhelms I. bestimmten Tagen: 21., 22. und 23. März die Häuser der Stadt mit reichem Flaggenschmuck zu versehen und die für den Abend des 22. März in Aussicht genommene Illumination der Stadt möglich allgemein zur Durchführung zu bringen.

* **[Centenarfeier des Eisenbahn-Beamten-Vereins.]** Der hierselbst bestehende Eisenbahn-Beamten-Verein für Danzig und die Vororte wird die Centenarfeier am 27. d. Mts. im Wilhelmtheater begehen. Die Vorbereitungen zu dieser Festlichkeit, wozu auch die Angehörigen der Beamten Zutritt haben sollen und welche in Musik- und Gesang-Vorträgen, Ansprachen, Theateraufführung u. s. w. bestehen wird, befinden sich im vollen Gange. Die Vertreter der hiesigen Behörden sollen zur Theilnahme an dieser Feier eingeladen werden.

* **[Denkmalsenthüllung.]** Das zur Erinnerung an den 100. Geburtstag Kaiser Wilhelms I. vom Personal der hiesigen Gewehrfabrik gegründete Denkmal auf dem inneren Hofe des Gewehrfabrik-Etablissements wird, wie wir erfahren, am 23. d. Mts., Mittags, enthüllt werden. Die Festrede wird Herr Militär-Oberpfarrer Witting halten.

* **[„Kaiser Wilhelm“-Privatbeamten-Waisenstiftung.]** Anläßlich der Centenarfeier erläßt der deutsche Privatbeamtenverein einen Aufruf zur Leistung freiwilliger Gaben für die „Kaiser Wilhelm“-Privatbeamten-Waisenstiftung, in dem es heißt:

Die Stiftung, welche im Jahre des Todes Kaiser Wilhelms I. entstand, ist bestimmt, die vaterlos und in in Bedrängniß zurückgelassenen Kinder der Privatbeamten vor Noth zu schützen und zu tüchtigen, brauchbaren Gliedern des Staates heranzubilden. Die an die Stiftung herantretenden, begründeten Ansprüche sind größer, als die zur Befriedigung derselben bereitstehenden Mittel. Es ergeht daher nicht nur an alle Privatbeamte, sondern auch an alle Freunde und Förderer seiner Bestrebungen, sowie an Alle, welche Beamte und Angestellte in ihren Diensten haben, die Bitte um eine Gabe für eine Stiftung, die, würdig des Namens, den sie trägt, dazu bestimmt ist, denselben auch nachkommenden Geschlechtern in dankbarer Erinnerung zu erhalten.

Beiträge nehmen entgegen das Directorium in Magdeburg, sämmtliche Zweigvereine, sowie die Expedition dieser Zeitung.

* **[Kreistag.]** Am Montag, den 29. März, soll ein Kreistag des Kreises Danziger Niederung abgehalten werden, auf welchem mehrere Wahlen vorgenommen werden sollen. Ferner steht auf der Tagesordnung die Prüfung, Feststellung und Entlastung der Rechnung über die Verwaltung des Kreis- und Anzeigeblatts für das Kalenderjahr 1896, die Abänderung des Statuts für die Sparkasse des Kreises Danziger Niederung und die Feststellung des Kreishaushalts-Etats für 1897/98, sowie die Besprechung des Verwaltungsberichts.

* **[Inspection.]** Der Inspecteur der zweiten Cavallerie-Inspection, General der Cavallerie, Herr Edler v. d. Planitz, hat heute die Inspection der 36. Cavallerie-Brigade beendet und wird morgen mit seinem Adjutanten, Herrn Rittmeister Grafen v. Pfeil und Klein-Ellguth, unsere Stadt verlassen.

* **[Landgerichtspräsident v. Schäwen.]** Der aus Memel hierher versetzte Landgerichtspräsident Herr v. Schäwen gehört dem Justizdienst seit 1855 an. Im Bezirk des Appellationsgerichts Insterburg vorgebildet, wurde er am 15. Dezember 1860 Gerichtsassessor und erhielt im Juli 1864 seine Anstellung als Kreisrichter in Skaisgirren. Von dort kam er 1867 als Kreisrichter nach Insterburg, wo er 1873 Kreisgerichtsrath und 1878 Appellationsgerichtsrath wurde. Bei der Justizreorganisation wurde er Landgerichtsrath in Stettin, kam aber $1^{1}/_{2}$ Jahre darauf als Oberlandesgerichtsrath nach Königsberg. Am 17. Oktober 1887 wurde er Landgerichtspräsident in Memel.

* **[Stadttheater.]** Nächsten Dienstag hat unser verdienstvoller, langjähriger Opernregisseur Josef Miller sein Benefiz. Zur Aufführung gelangt bekanntlich Beethovens „Fidelio“, in welchem die Titelpartie von Fräulein Cronegg gegeben wird. Beethovens in jeder Beziehung einzige Oper war in diesem Winter auf dem Spielplan unseres Stadttheaters bisher nicht vertreten. Ihre Wahl gereicht dem Benefizianten nur zur Ehre. Möge ihm ein des Werkes würdiger, seinen vielfachen künstlerischen Verdiensten um unsere Opernbühne entsprechender Ehrenabend beschieden sein!

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Nach der Sitzung des Provinzial-Landtages trat gestern Nachmittag der Provinzial-Ausschuß unter dem Vorsitze des Herrn Geh. Regierungsrath Döhn zu einer zweistündigen Sitzung zusammen, in welcher nach den geschäftlichen Mittheilungen des Landeshauptmannes, aus denen nur zu erwähnen wäre, daß nach längeren Verhandlungen zwischen dem Garnisonlazareth in Graudenz und der Provinzial-Landarmen- und Besserungsanstalt in Konitz ein Vertrag abgeschlossen ist, dahingehend, daß in letzterer Anstalt für den Kriegsfall ein Reservelazareth errichtet werden kann, zunächst eine Reihe von Personalien erledigt und mit Bezug darauf der Herr Landeshauptmann ermächtigt wurde, die durch den Etat pro 1897/98 festgesetzten Gehaltserhöhungen vom 1. April d. J. an die betreffenden Stelleninhaber zahlen zu lassen. Es kam alsdann die Angelegenheit der Haffuferbahn, für welche der Staat eine Unterstützung von 500 000 Mk. bewilligt hat, zur Berathung, wobei mitgetheilt wurde, daß in dem Statut vorgesehen sei, daß die durch Uebernahme von Zinsgarantien betheiligten Provinzen für die Dauer ihrer Garantie je 1 Stimme im Aufsichtsrath haben sollten. Mit Bezug hierauf empfahl der Ausschuß, den Herrn Landeshauptmann Jäckel für die Provinz Westpreußen zu delegiren. Schließlich wurden der Landwirthschaftskammer von Westpreußen wie im Vorjahre zur Förderung der Obstbaumzucht in der Provinz 2000 Mk. bewilligt.

* **[Ausführung von Wechselprotestaufträgen.]** Es besteht die Absicht, die Gerichtsvollzieher mit einer allgemeiner Anweisung zu versehen, daß sie die bei Gelegenheit der Ausführung eines Wechselprotestauftrages mangels Zahlung von den Protestaten etwa angebotene Wechselzahlung für den Wechselgläubiger in Empfang zu nehmen haben. Weite Kreise der Geschäftswelt, so schreiben die „Berl. Pol. N.“, haben das Bedürfniß nach einer solchen Dienstanweisung anerkannt, wünschen jedoch, daß nicht nur den Gerichtsvollziehern, sondern auch den Notaren diese Befugniß beigelegt werde. Allerdings ist auch die Frage aufgeworfen, auf wessen Risico die Zahlung an den Protestbeamten erfolgen soll. Völlig geklärt ist die Frage noch nicht.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der verflossenen Woche sind geschlachtet worden: 56 Bullen, 51 Ochsen, 69 Kühe, 377 Kälber, 324 Schafe, 5 Ziegen, 987 Schweine und 10 Pferde. Zur Untersuchung wurden von auswärts eingeliefert: 88 Rinderviertel, 122 Kälber, 12 Schafe, 1 Ziege und 175 Schweinehälften.

* **[Schießübungen.]** Am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend nächster Woche (15., 16., 17., 18. und 20. März) werden von 8 Uhr früh ab auf dem Anschießstande vor der Mövenschanze bei Weichselmünde Laffetten auf Haltbarkeit angeschossen werden. Während des Schießens wird auf der Mövenschanze eine schwarzweiße Flagge gehißt sein. Die Schußrichtung ist nach der See; die Schußweite beträgt bis 7000 Mtr. Zu beiden Seiten des Schußfeldes wird je ein Sperrdampfer kreuzen. Eine Annäherung an die Schußlinie darf nicht stattfinden.

* **[Neuer Polizei-Inspector.]** Herr Polizei-Commissarius v. Gaucken ist an Stelle des verstorbenen Herrn Tietz zum Polizei-Inspector ernannt worden.

* **[Von der Weichsel.]** Aus Chwalowice wird heute telegraphirt: Wasserstand gestern 3,09, heute 2,98 Meter. Aus Warschau meldet man heute 2,21 Meter (gestern 2,41 Meter) Wasserstand.

* **[Stiftungsfest.]** Am Sonnabend, den 20. d. Mts., feiert die „Concordia“ in ihren neuen Räumen in der Hundegasse ihr 107. Stiftungsfest durch ein von dem Dekonom der Gesellschaft Herrn Franke herzurichtendes größeres Festmahl.

* **[Jubiläum.]** Herr Buchhalter und Kassirer E. v. Radomski hierselbst vollendete heute eine 25jährige Wirksamkeit als Mitarbeiter bei der hiesigen Firma Aug. Wolff u. Co. Dem Jubilar wurden zu diesem Tage von Collegen und Freunden, den Inhabern der Firma u. s. w. herzliche Glückwünsche und sonstige Ovationen dargebracht.

* **[Verein für Gesundheitspflege.]** In dem gestrigen Bericht über das Referat des Hrn. Dr. Hirschfeld über Influenza ist irrthümlich angegeben worden, daß dasselbe im Verein für Gesundheitspflege erstattet worden sei. Der Vortrag wurde vielmehr im Verein für Naturheilkunde gehalten. Beide Vereine haben mit einander nichts gemein. Der Verein für Gesundheitspflege hat sich vor nicht langer Zeit gebildet und bildet eine Section der Naturforschenden Gesellschaft. Der Vorsitzende des Vereins für Gesundheitspflege ist Herr Regierungs- und Medizinalrath Dr. Bornträger.

* **[Abiturienten-Examen.]** Heute Vormittag fand am hiesigen königlichen Gymnasium die Abiturientenprüfung statt, bei welcher sämmtliche 9 Primaner, welche sich dem Examen unterzogen hatten, und zwar Döring, Freitag, Galley, Hornemann, Krüger, Penner, Radtke, Weißpfennig und Zube die Prüfung bestanden.

* **[Influenza.]** Im Schullehrerseminar in Pr. Friedland sind etwa 50 Zöglinge an Influenza erkrankt. Das Seminar ist daher bis auf weiteres auf 10 Tage geschlossen worden.

* **[Velociped-Club „Cito“.]** Der Club wird am Sonnabend, den 20. d., in den oberen Räumen des Clublokales „Hohenzollern“ einen großen humoristischen Herrenabend veranstalten, verbunden mit einer vorangehenden Centenarfeier des Geburtstages Kaiser Wilhelms I., sowie daranschließendem Centenar-Festcommers.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Durch das Commissionsgeschäft des Herrn Wilhelm Werner-Danzig wurde gestern das Terrain, auf dem sich früher die Krüger'sche Schneidemühle befand, mit den Häusern Brabank 20, Große Gasse 6a und 6b von Herrn Kulemann-Ilmenau an Herrn Franz Hennig hier für 270 000 Mk. verkauft. Ferner sind verkauft worden: Johannisgasse Nr. 66 von den Kaufmann Hermann Otto Krause'schen Eheleuten an den Stepper Friedrich Wilhelm Schwarz für 35 000 Mk.; Hinterm Lazareth Nr. 16 von der Wittwe Auguste Wilhelmine Gabrahn

geb. Matschull, an die Wittwe Florentine Hensel, geb. Schamp, für 36 000 Mk. und St. Elisabethkirchengasse Nr. 4 von der Wittwe Emma Charlotte Schulz, geb. Rautner, an Frau Restaurateur Louise Schönfeld, geb. Stauffenberg, für 26 000 Mk.

* [Schwurgericht.] Die gestrige Verhandlung gegen den Armen-Commissions-Vorsteher Gustav Lau von hier wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung im Amte zog sich bis in die Abendstunden hin, ohne daß die Beweisaufnahme beendet worden wäre. Ein Theil der zu gestern geladenen Zeugen wurde zum heutigen Sitzungstage entlassen, ein anderer Theil ist überhaupt erst zu heute geladen. Da von einer Seite Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten — er selbst versicherte, wie berichtet, daß er für geistig normal halte — angeregt worden waren, so wurden die Herren Sanitätsrath Dr. Freymuth, Dr. Hanff und Dr. Hinze vernommen. Alle drei Herren stimmten in ihren Gutachten darin überein, daß der Angeklagte wohl ein Alkoholiker sei, er ist auch an Ausbrüchen des delirium tremens behandelt worden, daß er jedoch gänzlich zurechnungsfähig und im Sinne des Strafgesetzes für seine Handlungen verantwortlich sei.

Nach einer längeren Mittagspause wurde der Decernent für das städtische Armenwesen, Stadtrath Dr. Bail, vernommen, der noch einmal eine Schilderung des städtischen Armenwesens, seiner Organisation in Bezirke und des Systems der sog. Verhörbogen gab, die in dem vorliegenden Prozesse eine so große Rolle spielen. Er schilderte dann weiter, daß aus dem Bezirk des Angeklagten Klagen kamen, die ihn veranlaßten, die von demselben eingelieferten Verhörbogen zu prüfen. Da fanden sich denn auf einem derselben Rasuren, die nur den Zweck haben konnten, irgend welche Vorgänge zu verschleiern. Man forschte weiter und holte die Verhörbogen aus dem Bezirk 11 vom letzten Monat, dann vom letzten Jahre und noch weiter zurück. Und nun fand sich, was keiner von den vielen Personen, welche die Bogen in den Händen gehabt hatten, vorher gesehen hatten, man bemerkte auf den Bogen immer in der Spalte 13 Rasuren, die sehr sorgfältig ausgeführt waren. Nur derjenige, der die Gelder zahlte, also der Angeklagte, konnte ein Interesse daran haben, die Summen in so umfassender Weise, wie es hier geschehen, zu verändern. Stadtrath Dr. Bail vernahm nun eine Anzahl von Unterstützungsempfängern und als er, vorläufig ganz vorsichtig, daß der Angeklagte nichts davon erfuhr, bemerkte, daß diese thatsächlich weniger bekommen hatten, als es in den Listen stand, fiel der dringende Verdacht der Unterschlagung auf Lau. Herr Dr. Bail brachte die Sache in der Magistratssitzung zur Sprache und es wurde beschlossen, die Sache der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Der Zeuge begab sich mit Hrn. Criminalcommissar [illegible] zu dem Angeklagten und theilte ihm mit, welcher Verdacht auf ihm ruhe. Lau war ganz ruhig, lieferte die Bücher ab und erklärte, daß er kein Geld habe, da er alle Unterstützungen ausgezahlt habe. Als er verhaftet wurde, war er kaum zu beruhigen und fragte immer und immer wieder, was er denn begangen habe, daß man ihn in das Gefängniß bringen sollte. [illegible] der Angeklagte über 200 Mk. in seinem Besitz haben mußte, als er verhaftet wurde. Der Zeuge hat kein [illegible]

Herr Stadtrath Gronau hat die 11. bis 14. Armen-Commission zu beaufsichtigen gehabt. Die 11. Commission tagte mit der 12. an demselben Tage und da Herr G. natürlich nur in einer sein konnte, führte in der 11. Commission in seiner Abwesenheit der Angeklagte den Vorsitz. Der Angeklagte hat die Interessen der Armen seines Bezirkes warm vertreten, jedoch nicht so, daß man in seinem Plaidiren irgend etwas Auffälliges erblicken konnte. Der Zeuge hat dann später von den Unregelmäßigkeiten vernommen. Als er dann später die Verhörbogen mit den Rasuren gesehen hat, ist ihm aufgefallen, daß es lauter Bogen waren, über deren Summen beschlossen worden war, als nicht er, sondern der Angeklagte in der Commission den Vorsitz führte. Gestern konnte nur ein Bruchtheil der Beweisaufnahme beendet werden und es wird daher für die Verhandlung auch der Montag mit hinzugenommen werden. Die für Montag angesetzte Anklagesache wurde deshalb auf einen anderen Tag verschoben und die auswärtigen Geschworenen telegraphisch ersucht, am Montag nicht zu erscheinen.

Es wurden die Mitglieder der Armencommission XI. vernommen. Bezirks-Vorsteher und als solcher allein zur Entgegennahme von Angaben für die Verhörbogen berechtigt war der Droguenbesitzer Kuntze. Gegen die Bestimmungen hat jedoch auch der Angeklagte derartige Angaben entgegengenommen. Herr K. gab an, daß die Arbeitslast bei der Armen-Verwaltung eine sehr große gewesen sei, er habe daher seinen Angestellten den Auftrag gegeben, derartige Angaben schriftlich auf den Formularen zu fixiren. Er persönlich habe wohl Aenderungen auf den von ihm geschriebenen Formularen vorgenommen, nie aber Rasuren. Sodann wurden drei jetzige und frühere Angestellte des Kuntze vernommen, die ebenfalls übereinstimmend deponirten, daß sie des Oefteren derartige Anträge entgegengenommen haben. Alle drei sind geschulte Kaufleute und versicherten, daß es ihren Gewohnheiten zuwider sei, in einem Schriftstücke Radirungen vorzunehmen, statt die zu verändernden Worte zu durchstreichen.

Dann wurde in die Erörterung der einzelnen Fälle eingeschritten, die nichts besonders Interessantes ergiebt, da es sich in jedem einzelnen Falle immer nur um einige Mark handelt, die allerdings für die blutarmen Leute, denen sie abgezogen worden sind, von großer Bedeutung waren, und weil ferner alle diese Fälle einander auf's Haar gleichen. Nach einer Pause griff der Vorsitzende wieder in die Beweisaufnahme zurück und ließ einige Zeugen holen, die bereits entlassen worden waren. Von dem Sachverständigen für Calculatur- und Schriften-Vergleichung, Herrn Hundertmarck, war nämlich die Ansicht ausgesprochen worden, daß mehrere der Unterschriften „G. Kuntze" unter den Formularen nicht von diesem herrühren, sondern eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der Schrift des Angeklagten haben. Herr H. wiederholte diese Ansicht unter seinem Eide, und diese Erklärung veranlaßte eine neue, eingehende Prüfung der Bogen, welche gestern ein positives Resultat nicht ergab. Heute soll diese Prüfung bei besserem Lichte fortgesetzt werden. Ein Fall, der besonders typisch ist, möge hier mitgetheilt werden. Es handelt sich um eine Frau Korzeniewski, der von der Stadt für eine kürzere Zeit 7 resp. 6 Mk. monatlich bewilligt worden waren. Die Frau hat aber von dem Angeklagten nur 6 resp. 5 Mark erhalten, trotzdem findet sich in dem Bogen die Angabe, daß sie 7 resp. 6 Mark bezogen habe. In dem Bogen ist, auch für den Laien sichtbar, aus der 6 eine 7 gemacht worden und zwar, wie der Sachverständige Hundertmarck bekundete, in der Schrift des Angeklagten. Dem Angeklagten wurde der Bogen vorgelegt und er gab nun an, entgegen seinen früheren Auslassungen, daß es möglich sei, er könne das geschrieben haben. Als der Vorsitzende ihn weiter befragte, sagte er, er wisse selbst nicht, wie das hätte kommen können. Der Vorsitzende stellte dann fest, daß diese Thatsachen ganz neu seien; er wolle seine Competenz nicht überschreiten, vielleicht nehme sich aber der Vertheidiger der Sache an und veranlasse den Angeklagten zu einem Geständniß. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Sternfeld, erwiderte, daß er das bei den vorliegenden Thatsachen nicht einmal, sondern täglich ein oder mehrere Male versucht habe, aber ohne Erfolg. Er habe dem Angeklagten L. klar gemacht, daß er durch ein Geständniß mildernde Umstände erzielen könne, ohne aber weiteren Erfolg zu haben. Dann wurde festgestellt, daß einer Frau Hinz von einer wenige Mark betragenden Unterstützung im Monat 1 Mk. abgezogen worden ist. Als die Frau eine höhere Unterstützung verlangte, gab Lau ihr den Rath, zu arbeiten. Auch in diesem Falle gab der Angeklagte die Möglichkeit zu, daß eine ausradirte, der Unterstützung der H., wie sie ausgezahlt werden sollte, entsprechende Zahl von ihm geschrieben worden sei. Dann wurde auf Wunsch mehrerer Geschworenen die Verhandlung auf heute vertagt.

Der vielen noch zu vernehmenden Zeugen wegen begann heute die Verhandlung bereits um 9 Uhr Morgens. Gleich bei dem Eintritt in die Verhandlung erklärte der Angeklagte, die Verhandlung gestern habe ihn so angegriffen und ermattet, daß er dem Schluß nicht mehr habe folgen können. Er nahm daher seine gestern Abend gemachten Erklärungen zurück. Der Gerichtshof sah sich in Folge dessen veranlaßt, nun eine ganze Zahl von den Zeugen, die gestern vernommen und der beschränkten Räumlichkeiten im Schwurgerichtssaale wegen bereits entlassen worden waren, wieder holen zu lassen, um die Erklärungen des Angeklagten zu den Aussagen derselben noch einmal zu hören. Dann wurde Stadtrath Voigt vernommen, der deponirte, daß der Angeklagte auf ihn den Eindruck eines überaus guten Menschen gemacht habe, der für seine Armen möglichst hohe Unterstützungen erreichen wollte. Lau hatte in der Regel die meisten Unterstützungs-Anträge und beantragte auch recht hohe Unterstützungen. In den Fällen, in welchen der Zeuge als Decernent sich veranlaßt sah, andere Bestimmungen zu treffen, kam der Angeklagte selbst auf das Bureau und schilderte hier, wie in der Sitzung des Armen-Directoriums die Nothlage der Unterstützungsbedürftigen. Einen Verdacht hat der Zeuge daraus nicht herzuleiten. Stadtrath Dr. Bail trug seiner Aussage noch Folgendes nach: Als der Magistrat in Folge der Recherchen, die in 10 Fällen angestellt worden waren, beschlossen hatte, gegen den Angeklagten Strafantrag zu stellen, kam dieser eines Nachmittags zu dem Zeugen und sagte, er habe gehört, daß zwei Frauen vernommen worden seien. Diese hätten den Ausdruck „Extra-Unterstützung" nicht verstanden und etwas Falsches angegeben. Lau „berichtigte" daher diese Angaben, damit keine Confusion entstände. Herr Bail war dadurch etwas betroffen, denn er hatte die Recherchen vorsichtig vorgenommen. Er bat nun die Herren Stadtrath Voigt und Assessor Meckbach, noch einmal Recherchen anzustellen, da es dann vielleicht noch möglich sei, die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft rückgängig zu machen. Diese weiteren Recherchen ergaben aber, daß die Angaben des Angeklagten nicht richtig waren und die Anzeige blieb in Kraft.

Dann wurden wieder einzelne Fälle der Anklage erörtert, die dasselbe Bild ergaben wie gestern.

Aus den Provinzen.

□ Neufahrwasser, 13. März. Aus den Vorständen des Bürgervereins, des Turnvereins und der freiwilligen Feuerwehr hat sich hier ein Comité gebildet, um die Vorbereitungen zu einer öffentlichen Ortsfeier zum 100. Geburtstag Kaiser Wilhelms I. zu treffen. Außer zu einem Fackelzug, der am nächsten Sonnabend Abend stattfinden soll, werden sich die genannten Vereine und anderen Bürger zu einem Festcommers in der Turnhalle vereinigen.

—e. Zoppot, 13. März. Der Posteleve Frisch ist von hier nach Danzig versetzt. — Am Strande hinter Brauershöhe ist in den letzten Tagen außer einem todten Schweine auch ein todtes Pferd von den Wellen ausgeworfen worden.

⚓ Hela, 11. März. Unter dem Geläute der Kirchenglocken und dem Gesange: „Laßt mich geh'n" setzte sich heute ein langer Festzug vom Schulhause in Bewegung, um der feierlichen Einweihung des im benachbarten Forstgutsbezirk angelegten Kirchhofes beizuwohnen. Voran schritt die Schuljugend, welcher fast die gesammte übrige Gemeinde folgte. Auf dem Kirchhofe hielt Pfarrer W. die Weiherede, in welcher er darauf hinwies, daß dieser Begräbnißplatz mit der darauf befindlichen Halle einen lange und schmerzlich empfundenen Nothstand beseitigt haben. Wenn auch der Friedhof mit seinen Höhen und Tiefen und seiner unzulänglichen Umwehrung und die Halle mit ihrem beschränkten Raume nur das Allernothwendigste geschaffen haben, so können doch jetzt die Leichen der armen verunglückten Seefahrer würdiger geborgen und gebettet werden, und die Heimathlosen auch an unserem Strande eine Heimath finden. Nachdem der Weiheact vollzogen worden war, fand die erste Beerdigung eines ertrunkenen unbekannten Seefahrers statt. — Der Lachsfang, welcher anfangs zu den besten Hoffnungen berechtigte, hat in den letzten Tagen nur sehr geringe Erträge eingebracht, in Folge dessen der Preis auf 1,50 Mark pro Pfund gestiegen ist.

y. Putzig, 11. März. Der Fleischermeister Fikus hatte seinen Sohn, den er in seinem Gewerbe beschäftigte, als „Hausknecht" angemeldet, um ihn vom Besuch der Fortbildungsschule zu befreien. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde durch die Strafkammer zu Danzig das freisprechende Urtheil des hiesigen Schöffengerichts umgestoßen. — Der Kreisausschuß hat zur Vertheilung von Centenarfestschriften an Schüler des Kreises 132 Mk. bewilligt.

Thorn, 12. März. Heute beginnt auf dem Artillerie-Schießplatze hierselbst eine 14tägige Landwehrübung, wozu die Landwehr von vier Regimentern eingezogen ist.

Die noch im Gange befindliche Untersuchung der Fleisch- und Wurstwaaren aus dem Geschäfte des Fleischers Schinauer hat nun doch, der „Thorner Ztg." zufolge, ergeben, daß Räucherwurst schwach, dagegen Lachsschinken sehr stark mit Trichinen durchsetzt ist. Die Nachricht, daß als zweites Opfer der Trichinosis eine junge Frau gestorben sei, ist unrichtig.

Königsberg, 12. März. Großfeuer brach in der verflossenen Nacht um 4 Uhr im Dachstuhle des vier Stockwerke hohen und von 18 Familien bewohnten Eckhauses Rosenstraße Nr. 8 aus. Einwohner, welche das Haus um die genannte Zeit verließen, sahen die Flammen zum Dache hinausschlagen und erhoben, als ihnen beifiel, daß in einer Bodenkammer ein 16 Jahre alter Schneiderlehrling schlief, lautes Geschrei, das den Lehrling weckte. Obgleich er seine Schlafstelle von Flammen umringt sah, besaß er doch den Muth, durch dieselben hindurch nach der nahen Treppe zu springen und sich dadurch zu retten. Gleich darauf erschien die Feuerwehr, welche den ganzen Dachstuhl bis zur Treppe in Flammen antraf. Nach Verlauf einer Stunde war alle Gefahr vorüber. Der Gesammtschaden, den der Brand verursacht hat, ist ein recht erheblicher.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich gestern Abend 8½ Uhr auf dem Güterbahnhofe der königl. Ostbahn hierselbst. Der daselbst beim Rangiren der Wagen thätige Arbeiter Friedrich Homm erhielt, als er mittels eines Knüttels einen rollenden Wagen zum Stehen bringen wollte, von dem zurückfedernden Knüttel einen so heftigen Schlag gegen die Brust, daß er besinnungslos liegen blieb, und der sofort herbeigerufene Arzt nur noch den bereits eingetretenen Tod constatiren konnte. (K. H. Z.)

Das billigste Blatt

in Danzig ist der „Danziger Courier". Er kostet monatlich nur 20 Pfennig bei Abholung von der Expedition, Ketterhagergasse 4 und den Abholestellen. Für 30 Pfennig monatlich wird er täglich durch unsere Botenfrauen in's Haus gebracht.

Vermischtes.

* [Neues von Geremissimus.] Durchlaucht besucht das Museum seiner Hauptstadt, der Director desselben führt ihn herum; unter anderen zeigt er ihm zwei Statuen und bemerkt: „Hier, Durchlaucht, diese Statue ist von Canova." — „M—äh so, so — von Canova — gut, äh, merkwürdig, aber mein Lieber (er deutet auf die nebenstehende Figur) äh — diese ist aber doch wohl von Marmor?"

Sie gehen weiter und bleiben vor einem Gemälde stehen.

„Dies, Durchlaucht, ist ein Hondekoeter" — „M—äh, ein Hundeköter? äh — werden sich irren, mein Lieber, äh — ich halte das für Geflügel." (Jugend.)

Standesamt vom 13. März.

Geburten: Malergehilfe Rudolf Pettke, S. — Gärtner Rudolf Wenzel, T. — Maurergeselle Julius Genrich, T. — Königl. Schutzmann Rudolf Zimmermann, T. — Tischlerges. Julius Mielke, T. — Arb. Julius Puttkammer, T. — Mälzer Julius Thiede, T. — Bernsteindrechsler Wilhelm Herrmann, S. — Arb. August Garbe, T. — Arb. Franz Dehmke, T. — Schuhmacherges. August Stahr, T. — Ingenieur Eugen Heidepriem, S. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Zimmermann Otto Simons und Helene Klohs, beide hier. — Töpfergeselle Albert Moenert und Bertha Schulz, beide hier. — Schmiedegeselle Gottlieb Rohde und Albertine Kotzke, beide hier. — Werftarbeiter Karl Albory und Bertha Fast, beide hier. — Buchhalter Georg Friedrich Markowski zu Marienwerder und Maria Anna Zerpies hier. — Rentier Gustav Reinholz und Maria Bülowius, beide hier. — Hausdiener Friedrich Bieleit und Theresia Dettlaff, beide hier. — Arbeiter Eugen Randelstädt und Louise Ziesmer, beide hier. — Malergehilfe Emil Sekowski und Clara Giese, beide hier.

Heirathen: Militärinvalide Hermann Gustav Hardtke und Ernstine Wilhelmine Wenzel, beide hier. — Brunnenbauer Johannes Hermann Schillke und Auguste Wilhelmine Liebe, geb. Berckhan, beide hier. — Heizer Carl Richard August Juhl und Juliane Auguste Hannemann, beide hier. — Arbeiter Carl Rudolf Regendanz und Johanna Emilie Lewandowski, geb. Greifelt, beide hier. — Arbeiter Heinrich Karl Großmann und Maria Johanna Lowitz (Lowicz), beide hier. — Arbeiter Walter Josef Töws und Emma Julianna Wittke, beide hier.

Todesfälle: Schlosserlehrling Otto Robert Lange, 15 J. — Wittwe Therese Rehlinger, geb. Skiderski, 55 J. — Tischlermeister August Grosse, 69 J. — Frau Charlotte Auguste v. Rosbitzki, geb. Busse, fast 44 J. — Arb. Friedrich Brill, 40 J. — Arb. Gustav Westphal, 30 J.

Danziger Börse vom 13. März.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen bunt 740 Gr. und 750 Gr. 155 M, hellbunt 734 Gr. 156 M, 753 Gr. 157 M, hochbunt leicht bezogen 766 Gr. 156 M, hochbunt 750 Gr. 157 M, für polnischen zum Transit hellbunt 742 Gr. 122 M, hochbunt krank 756 Gr. 122 M, für russischen zum Transit Ghirka mit Kubanka 716 Gr. 113 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung Mai-Juni 159½ M, Juni-Juli 160½ M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 744 und 750 Gr. 108 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländische große 650 und 662 Gr. 125 M, russ. zum Transit kleine 621 Gr. 76 M, 615 Gr. 76½ M per Tonne. — Hafer inländischer 118, 120 M per Tonne bezahlt. — Kleesaaten weiß 36, 37, 41, 44, 49 M, roth 27, 31, 37, 39, schwedisch 35 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Dotterkuchen 3,65 M per 50 Kilogr. bezahlt. — Weizenkleie grobe 3,57½ M, mittel 3,30, 3,45 M, feine 3,25 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Roggenkleie 3,55, 3,65 M per 50 Kilogr. bez. — Spiritus unverändert. Contingentirter loco 57,50 M bez., nicht contingentirter loco 37,80 M bez., per März-Mai 38,00 M bezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. März. Wind: NNO.

Angekommen: Helene (SD.), Lehmkuhl, Hamburg, Güter. — Hillechina, Klein, Greifswald, Treber. — Vineta (SD.), Tiedemann, Stettin, Güter.

Gesegelt: Mount Park (SD.), Jones, Bristol Zucker und Rübenschnitzel. — Rhea (SD.), Grote, Köln (via Königsberg), Güter. — Rudolf (SD), Hildebrandt, Stettin, Güter.

13. März. Wind: O.

Angekommen: Gundsvall (SD.), Hartung, Hamburg, Salpeter. — Milo (SD.), Rowan, Hull, Güter. — Jägersborg (SD.), Andersen, Antwerpen, Schlacke.

Nichts in Sicht.



Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

Packkisten werden gekauft Vorst. Graben 51.

Weg. Aufg. d. Wirthsch. verk. d. Grundst. v. ca. 4 culm. Hufen, best. Höhebod., g. Geb., g. Inv., Lage h. a. d. Chauss. unw. Danzig. Adr. von Selbstreflectanten u. 5046 an die Exp. d. Zeitung erb.

1 Kreissäge für Hand- und Fußbetrieb ist billig zu verkaufen (5093 Reich, Am Sande Nr. 2.

Gebrauchtes Pianino zu verkaufen Poggenpfuhl 76.

Vollständige Einrichtung eines **Cigarren-Geschäfts** zu verkaufen Melzergasse 6.

Hausdiener und Kutscher für Danzig, Knechte, Kutsch., Jungen f. Prov. Schlesw. u. N. Berlins, b. hoh. Lohn u. fr. Reise täglich zahlreich gesucht. 1. Damm 11.

Ein cautionsfähiger früherer Restaurateur s. f. d. Sommerm. eine Stelle als Buffetier. Offerten unter Nr. 5080 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

1 junger Mann, d. m. Agentur- u. Commiss.-Geschäft vollständig vertraut, wird f. sof. ges. Meldungen mit Ang. bish. Thätigkeit, Zeugnißabschr. u. Gehaltsanspr. u. 5070 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Kostenfreie **Stellenvermittelung** vom Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig. Jede Woche erscheinen 2 Listen mit 500 offenen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands. Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II. (140

Gesucht ein Hauslehrer, Cand. theol., für ein. Knaben von 10½ Jahren und 2 Mädchen von 6 Jahren (Zwillinge), zum 1. April. Gehalt 450 M. Persönliche Vorstellung erwünscht. Friese, Neuvorwerk bei Gottschalk.

Ein junger Comtoirist, im Besitze d. Einj.-Freiw.-Zeugn., der in einem Getreide-Export- u. Commissions-Geschäft seine Lehrzeit beendet hat, sucht zum 1. April Stellung. Off. u. 4950 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Junge, sehr für Natur schwärmende Dame, in Musik u. Gesang geschult, sucht Engagement als **Reisebegleiterin** resp. Gesellschafterin. Selbige würde auch mit Vergnügen den häusl. Tisch besorgen. Off. unter 5129 an die Exped. dies. Ztg. erb.

Perf. Kochmamsells b. höchst. Gehalt, jüng. herrsch. Köchinn. u. bed. Stubenmädch. für Güter u. Stadt s. b. hoh. Lohn z. 2. April W. Marx, Heilige Geistg. 99, I.

Bei hohem Gehalt und Diäten wird von einer ersten Lebens- u. Unfallvers.-Ges. per sofort ein **Inspector** gesucht, welch. in Westpr., namentl. auf dem Lande gut bekannt ist. Die Stell. ist dauernd u. angen. Gefl. Offerten u. Nr. 4512 an die Exped. dieser Zeitung erbet.

Ein junger Mann, gel. Materialist, ev., findet vom 15. April resp. 1. Mai Stell. als 1. Verkäufer in der Cantine der Unteroffizierschule Marienwerder. R. Knüppel.

Jung. Comtoirist f. a. Volontair Stellung i. Destillations-Geschäft. Gefl. Offerten unter 5091 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

In dem Comtoir meiner Dampf-Mahl-Mühle ist von sogleich oder per 1. April cr. die Stelle des **zweiten Buchhalters,** welcher zuweilen auch als Reisender zu fungiren hat, neu zu besetzen. Bewerber, welche bereits in größeren Mühlenetablissements thätig waren, erhalten den Vorzug. Selbstgeschriebene Meldungen nebst Lebenslauf sind einzureichen an (4797 A. Preuss jun., Dirschau.

Ein Commis der Colonialwaaren-Branche find. Stellung bei (5108 S. Blum, Marienwerder.

Für mein Eisenwaaren-Geschäft suche ich per sofort oder später einen fleißigen, soliden **jungen Mann,** nicht unter 24 Jahren, mit schriftlichen Arbeiten vertraut. Hermann Hillel.

Für ein größeres Versicherungs- und Waaren-Geschäft wird ein **Lehrling** gegen monatliche Remuneration gesucht. Offerten unter Nr. 5104 an die Exped. dieser Zeitung einzureich.

Zoppot, Danzigerstraße Nr. 44, herrschaftl. Wohnung, 5 Zimmer, 1. April zu vermiethen. (4652

Herrschaftliche Wohnung, 1. Etage, Fleischergasse 72, 6 Zimmer, Badestube, Waschküche etc., fortzugshalber sofort oder April zu vermiethen. Näheres daselbst parterre.

Am Johannisberg 4, zwischen Jäschkenthalerweg und Zinglershöhe, sind 2 herrschaftl. Wohnungen von 5 bezw. 6 Zimm., mit Garten und allem Zubehör vom 1. April 1897 zu vermieth. Näheres Langfuhr 95 a, I und Brabank Nr. 18 bei Hennig.

Die herrschaftliche Wohnung Mattenbud. 32, 1 Tr., besteh. a. 5 Zimm. nebst all. reichl. Zubeh., sowie Benutzung des Gartens ist vom 1. April zu vermieth. Preis 900 M. Besichtig. v. 11 Uhr erw.

Gr. Wollwebergasse Wohnung, besteh. aus 4 Zimmern, Küche, Entree, Mädchenstube u. Nebengelaß, ist per sofort zu vermieth. Näheres Hundegasse Nr. 25, I.

Holzmarkt 23, III, ist ein groß. möbl. Z. z. 1. April ane. Hrn. z. verm.

Ein gr. Hofplatz für Schmied zu vermiethen Münchengasse 16, pt.

Langgasse 48 ist die Saal-Etage, 2 gr. Zimm., Entr., Küche u. Zub., ev. auch als Geschäfts-Lok., zu verm. Näher. daselbst von 11 bis 3 Uhr oder Hundegasse 37 im Laden.

Der **große Laden Gr. Wollwebergasse 1** ist per 1. April 1897 zu vermieth. Näheres Hundegasse Nr 25, I.

Herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern mit allem Zubehör eventl. mit Pferdestall, in der Nähe der Artillerie-Kaserne, ist vom 1. April 1897 zu vermiethen. Näheres bei Hennig, Brabank 18. (4799

Poggenpfuhl 72, II, ein freundlich möblirtes Zimmer nach vorne, mit auch ohne Pension, per April billig zu vermiethen.

Ruhige Einwohner (kinderlos) suchen zum Oktober eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör. Offerten mit Angabe des Preises befördert die Expedition dieser Zeitung unter Nr. 4886.

Zoppot, Pommersche Straße 34 a, erste Etage, ist eine Winterwohnung von drei Zimmern nebst Zubeh. zum 1. April zu vermiethen.

Zoppot, Louisenstr. 2, kleine Villa mit Garten, 7 Zimmer, Bad etc., zu vermieth. eventl. zu verkaufen. (1429

Langfuhr, Brunshöferweg 38, I, 2 Wohnungen von 4 u. 5 Zimmern, Zubehör und Garten per 1. April cr. zu vermiethen.

Langfuhr, Hauptstaße 37a, ist eine Wohn. von 6 Zimmern versetzungshalber für 1000 M zu vermiethen. Näheres Jäschkenthalerweg 17a, I. H. Johannzen.

Langfuhr, Jäschkenthalerw. 17 u. Hauptstraße 37a, s. Wohnung. v. 2—6 Stub. mit a. ohne Ladeneinrichtung zu vermiethen. Näheres Jäschkenthalerweg 17a, 1 Tr.

Langgasse 21, Eingang Poststraße, ist das eine Treppe hoch gelegene Geschäftslokal, welches sich auch zum größ. Bureau eignet, sofort preiswerth zu vermiethen. Näheres im Cigarrengeschäft von R. Knabe, Poststraße. (4914

Langgasse 77 sind die 2. u. 3. Etage, vollständig neu decorirt, zu vermiethen. Näheres drei Treppen.

Langgasse 81 ist d. 1. Etage, z. Geschäft, Comt. od. an e. einzeln. Herrn zu vermiethen. Näh. unten im Laden.

Langenm. ist e. g. möbl. Zimm. an e. Herrn bill. v. gl. zu verm. Näh. Langenmarkt 31, im Gesch.

Eleg. möbl. Zimmer u. Kabinet zu vermiethen 2 Damm 5, I.

2 fein möbl. Zimmer, Entree, zu verm. Pfefferstadt 47.

Fleischergasse 87, 1 Tr., ist ein elegant möbl. Zimmer nebst Kabinet zum 1. April zu vermiethen.

Zoppot, herrsch. Winterwohnung von 3 und 7 Zimmern, Veranda, Balc., reichl. Zubehör. vom 1. April zu vermiethen. (2524 Näheres Rickertstraße 22, II.

Fleischergasse 86 ist die neu decorirte Saaletage, 5 heizb. Zimmer, großes Entree, Küche, Mädchenstube etc. für M 925 sofort bezw. 1. April cr. zu vermiethen. Zu erfrag. 2 Tr.

Gute Pension find. 1—2 Schüler od. Schülerinn. in gebildeter Familie bei mäßig. Preise Hundegasse 87, I.

Frauengasse 49 zum 1. April herrschaftl. **Wohnung,** 5 Zimmer u. Nebengelaß, im Hinterh. extra Pferdestall. Zu erfr. 3 Treppen.

Comtoir von 2 Zimmern zu vermiethen Hopfengasse 88, I. Näheres part.

Größ. Kellereien, hell u. trock., ged. u. heizb., m. Unterk., v. Aprl. z. v. Holzm. 5. N. Schmiedeg. 10, II

Zoppot, Schulstraße 26, sind 2 herrsch. Wohnungen v. je 4 gr. Zimm., Bad ꝛc. z. verm. Näheres Louisenstraße 2.

Langfuhr, am Markt 26, herrschaftl. Wohnung, neu und comfortabel eingerichtet, 5 Zimmer, Balkons, Badeeinrichtung, Mädchenstube u. sämmtl. Zubeh. sofort oder per April zu vermiethen. — Näheres Drogerie Paul Schilling. (2374

Adebargasse 3, schrägeüber der Kuhbrücke, ist in der 2. Etage, im neuerbauten Hause, eine Wohnung von 3 heizb. Zimm., Entr., Küche, Speisek., Mädchst., Boden, Keller, Waschk. und Trockendach und -Boden, per sofort zu verm.

Eine hübsche möbl. Wohnung, Zoppot, Schulstraße, nahe dem Bahnhof, ist entw. einzelne Zimmer an Herren oder im Ganzen für den Sommer zu vermiethen. Näh. Heilige Geistgasse 43, 3 Tr.

Bekanntmachung.

200 Mark Belohnung.

Auf der Niedertrift in Gr. Waldorf bei Danzig sind in den Nächten vom 16. zum 17. und vom 17. zum 18. Januar 1897 etwa 100 junge Bäume von unbekannten Thätern muthwillig abgebrochen worden.

Seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten ist mir zur Ermittelung der Baumfrevler eine Belohnung von 200 Mark zur Verfügung gestellt worden, welche ich demjenigen zusichere, der mir die Thäter derartig namhaft macht, daß auf Grund seiner Angaben ihre gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. III J. 87/97.

Danzig, den 3. März 1897. (4624

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Die Reinigungsarbeiten in der städt. Baumschule zu Langfuhr sollen für 1897/98 an den Mindestfordernden vergeben werden.

Ordnungsmäßig verschlossene schriftliche Angebote hierauf werden im städtischen Baubureau bis **Montag, den 22. d. Mts., Vormittags 11 Uhr**, entgegengenommen, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Danzig, den 12. März 1897.

Die Park-Deputation.

Bekanntmachung.

Für den Kreis Danziger Höhe soll eine Chausseewalze mit Wasserfüllung von 6500 bis 7000 kg Gewicht, wobei 1800 kg auf die Wasserfüllung zu rechnen sind, bei einem äußeren Durchmesser des Mantels von 1570 mm und einer Breite von 1330 mm, sowie einer Stärke von 60 mm beschafft werden.

Offerten mit Zeichnung, Gewichts- und Kostenberechnung, sowie Beschreibung der Construction und Angabe der Lieferzeit sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

23. März d. Js., Mittags 12 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten im Kreishause hier, Sandgrube 24, Zimmer Nr. 10, einzureichen.

Der Preis ist franco Bahnhof bezw. Fabrik Danzig abzugeben.

Zuschlagsfrist 14 Tage, Auswahl unter den Offerten bezw. Ablehnung derselben bleibt vorbehalten. Die Insertions- und Stempelkosten trägt Unternehmer allein. (5131

Danzig, den 11. März 1897.

Der Kreis-Baumeister.
Rath.

Oeffentliche Verdingung.

Die Maurer- und Zimmerarbeiten zum Umbau des städtischen Gymnasiums sollen in einem Loose vergeben werden.

Bedingungen und Verdingungsanschläge sind gegen Zahlung von 5,00 M Schreibgebühr im Baubureau des Rathhauses zu beziehen, woselbst auch die Bauzeichnungen zur Einsicht ausliegen.

Mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Mittwoch, den 17. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

im vorgenannten Bureau einzureichen, woselbst die Eröffnung in Gegenwart der erschienenen Bieter erfolgt.

Danzig, den 2. März 1897. (4471

Der Magistrat.

Die Erdarbeiten

zur Ausbeutung des Kieslagers bei Dlugimost (bei der Eisenbahnstation Radosk), bestehend aus Beseitigung von 9000 cbm Abraumboden, Lösen und Verladen von 10 000 cbm Kies und Baggern und Verladen von 13 000 cbm Kies mit fiskalischen Baggern sollen vergeben werden. Termin für die Eröffnung der Angebote am **26. März 1897.** Bedingungen und Muster zum Angebot liegen in unserm Geschäftshause, Zimmer 30 im 2. Stock, zur Einsicht aus und werden auch gegen bestellgeldfreie Einsendung von 50 ₰ baar von unserm Rechnungsbureau abgegeben. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Danzig, den 8. März 1897.

Königliche Eisenbahndirection.

Zwangsversteigerung

Das Verfahren betreffend die Zwangsversteigerung des auf den Namen des Chemikers **Alfred v. Laszewski** eingetragenen Grundstücks Glettkau Blatt 31 und die Termine zum 12. und 13. April 1897 werden aufgehoben. (5078

Danzig, 10. März 1897.

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 5 die Auflösung der offenen Handelsgesellschaft **Groll und Grimm** hierselbst eingetragen worden.

Zoppot, den 10. März 1897. (5010

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Siegfriedsdorf, Kreis Briesen, Band II, Blatt 13, auf den Namen der **Friedrich** und **Wilhelmine**, geb. **Zielt**, verwittwet gewesenen **Asphal-Gienau**'schen Eheleute eingetragene, in Siegfriedsdorf, Kreis Briesen Westpr., am Wege nach Gablonowo und Plywaczewo belegene Grundstück [Bauernhof] (Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Stall und Scheune)

am 7. Mai 1897, Mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im Gerichtstagslocale in Schönsee bei dem Kaufmann **Josef Przybyszewski** versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 97,07 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 19,02,10 Hektar zur Grundsteuer, mit 180 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 9. März 1897. (5011

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am 1. April d. Js. wird an Stelle der jetzt bestehenden Reichsbanknebenstelle in Darmstadt eine Reichsbankstelle daselbst errichtet, von welcher die bisher der Reichsbankhauptstelle in Frankfurt a. M. untergeordnete Reichsbanknebenstelle in Aschaffenburg fortan abhängig ist.

Der Geschäftsbezirk sowie die Namen und Unterschriften der Vorstandsbeamten werden durch Aushang in dem Geschäftslocal der Reichsbankstelle in Darmstadt bekannt gemacht werden.

Berlin, den 11. März 1897. (5130

Reichsbank-Directorium.
Koch. Gallenkamp.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 4. März 1897 ist am 5. März 1897 die in Culmsee bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Julius Heimann Bergmann** ebendaselbst unter der Firma **J. H. Bergmann** in das diesseitige Firmen-Register (unter Nr. 29 eingetragen.

Culmsee, den 5. März 1897.

Königliches Amtsgericht. (5115

Kunst-Ausstellung.

Die statutenmäßig für die gegenwärtige vom 29. Novbr. 1896 ab laufende zweijährige Verwaltungsperiode unseres Vereins veranstaltete große Ausstellung von Werken zeitgenössischer Künstler findet am

14. März bis einschließlich 20. April

in den **oberen Räumen des Stadt-Museums, Fleischergasse 26**, statt.

Die Ausstellung ist täglich von 11 Uhr Vormittags bis Nachmittags 5 Uhr geöffnet.

Das Eintrittsgeld beträgt 50 ₰ pro Person Karten, welche zu wiederholtem Besuch der Ausstellung während deren ganzer Dauer berechtigen, werden — auf den Namen des Inhabers lautend — an der Kasse ausgefertigt, sind nicht übertragbar und kosten M 3,—. Für unselbstständige Angehörige von Vereinsmitgliedern M 2,— pro Person.

Die Mitglieder des Kunst-Vereins haben freien Eintritt.

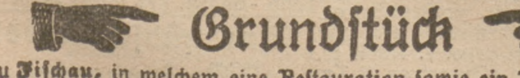
Unter 10 Jahre alten Kindern wird der Besuch der Kunst-Ausstellung nicht gestattet.

Stöcke, Schirme und dergleichen sind in der Garderobe abzulegen.

Kataloge sind an der Kasse für 50 ₰ käuflich. (5120

Der Vorstand des Kunstvereins.
Rud. Kaemmerer. O. Bischoff. Dr. Oftermayer.

Das zur Kaufmann **Lampe**'schen Concursmasse gehörige



Grundstück

zu **Fischau**, in welchem eine Restauration sowie ein Material- und Schnittwaaren-Geschäft betrieben wird, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. (5120

Marienburg, den 11. März 1897.

Der Concursverwalter.
Bentz,
Rechtsanwalt.

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Verkaufstelle Danzig
Vorstädt. Graben 44.
Verkaufsbureau für Pommern, Ost- und Westpreussen.

Motoren zu allen gewerblichen und landwirthschaftl. Zwecken und für elektr. Lichtbetrieb. Locomobilen, Gas-Locomotiven, Motorboote etc.

„Otto's neue Motoren" werden in Deutschland **nur** von der Gasmotoren-Fabrik Deutz gebaut.

Kostenanschläge gratis und franco. (547

Lohse's weltberühmte Specialitäten für die Pflege der Haut.



Eau de Lys de Lohse

weiss, rosa, gelb

seit über 50 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser **zur Erhaltung der vollen Jugendfrische**, sowie zur sicheren Entfernung von **Sommersprossen**, Sonnenbrand, Röthe, gelben Flecken und **Unreinheiten des Teints.**

Lohse's Lilienmilch-Seife

die reinste und mildeste aller Toilettenseifen, erzeugt nach kurzem Gebrauch rosigweisse, sammetweiche Haut.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 46 **BERLIN.**

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc, des In- und Auslandes käuflich.

Unter hoher wissenschaftlicher Controlle



Käuflich bei allen Apothekern.

Auction auf dem Kämmereigut Grebinerwald

(Bahnstation Praust).

Montag, den 29. März 1897, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Gutspächters Herrn **R. Harraß** wegen Aufgabe der Pachtung an den Meistbietenden verkaufen:

32 gute Arbeitspferde, 36 junge schwere Milchkühe, 2 große Bullen, 6 trgd. Färsen, 5 Ochsen (sämmtlich holländer Race), 20 fette Schweine, ca. 30 Hühner, 1 Dampfdreschapparat, 1 Schrotmühle, sämmtliche Maschinen, Wagen, Schlitten, Geschirre, sowie Acker- und Wirthschaftsgeräthe.

Den Zahlungstermin werde ich den mir bekannten Käufern bei der Auction anzeigen. Unbekannte zahlen sogleich. Fuhrwerke werden auf vorherige Bestellung bei Herrn **Harraß** auf Bahnhof Praust zum Abholen bereit stehen. (2995

F. Klau,
Auctionator und gerichtlich vereid. Taxator,
Danzig, Frauengasse 18.

Auction in Danzig,

Langgarten 104, Hof.

Mittwoch, den 17. März 1897, Vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Fuhrwerksbesitzers Herrn **R. Potratz** wegen Aufgabe des Fuhrgeschäfts an den Meistbietenden verkaufen:

5 Pferde, 2 elegante Landauer, davon 1 Berliner (Fabrik Neuß), 1 Berliner Doppelkalesche, 1 Berliner Halbverdeckwagen, 1 Kastenwagen, 2 eleg. russ. Schlitten, 1 Paar silberplattirte Kummet- und 3 Paar Brustblattgeschirre und Zubehör, 1 Paar Arbeitsgeschirre, 4 gute Pelzdecken, 2 Paar Hochzeitsdecken, 1 Häckselmaschine, 1 Dezimalwaage, 1 Gang Hickoryräder mit neuen Reifen, 2 Paar Glockengeläute mit Haarschweifen, 2 Paar Kopffederpuscheln, div. Schlittenglocken, 2 Paar Pferdedecken, Kutscherröcke und Hüte, diverse Stallutensilien etc.

Den Zahlungstermin werde ich den mir bekannten Käufern bei der Auction anzeigen. Unbekannte zahlen sogleich.

F. Klau, Auctionator,
3836) Danzig, Frauengasse 18.

Lotterie.

Bei der Expedition der „**Danziger Zeitung**" sind folgende Loose käuflich:

Berliner Pferdelotterie. — Ziehung am 13. u. 14. April 1897. Loos 1 Mark.

Marienburger Pferdelotterie. — Ziehung am 15. Mai 1897. Loos 1 Mark.

Königsberger Pferdelotterie. — Ziehung am 26. Mai 1897. Loos 1 Mark.

Expedition der „Danziger Zeitung."



Centralgeschäft nebst Restaurant
Danzig, Brodbänkeng. 10.

Mein in bester Lage befindliches

Haus,

in dem ich seit 35 Jahren mit Erfolg ein Materialw.-, Destillat.- und auch Schnittwaaren-Geschäft betreibe, beabsichtige ich meines Alters wegen zu verkaufen.

4897) **H. Salinger,**
Garnsee Wpr.

Hauptstr. Langfuhr 53,

Alte Kaserne,

über 5000 Quad.-Meter gr., 72 Meter Straßenfront, mit 6 Gebäuden, steht zum Verkauf. Näheres Langfuhr 63.

---

2 Klm. gebrauchte

Feldbahn

mit zugehörigen Wagen und Weichen sind im Ganzen oder auch getheilt demnächst abzugeben und werden Reflectanten schon jetzt gebeten, Anfragen zu richten unter **J. T. 5947** an die Expedition dieser Zeitung.



Versand der vorzüglichen
1893r Cuvées
Besonders empfohlen:
Cabinet-Sek.
Rothlack Extra
mittelsüss, herb oder extra dry.

Zur Jubiläumsfeier am 22ten März.



Als geeignetester Festwein ganz besonders empfohlen.

Zu beziehen durch die Weinhandlungen.

---

1 kl. möbl. Stübchen ist an einen j. Mann zum 1. April zu vermiethen **Poggenpfuhl, Nr. 11, 3 Tr.**

Doppel-Malzbier, Fl. 10 ₰, Putzigerbier, 3 Fl. 25 ₰, alles ohne jeglichen Zusatz, empfiehlt **J. Paczoski, Poggenpfuhl 92.**

---

1 Hundehütte, f. d. Stube paß., bill. zu verk. **Heil. Geistg. 97, II.**

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Sonntag, den 14. März 1897.
Nachmittags 3½ Uhr.
Bei ermäßigten Preisen.
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.
Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen.

Der Postillon v. Lonjumeau.

Komische Oper in 3 Acten nach dem Französischen von **M. G. Friedrich.** Musik von **Adam.**
Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Franz Götze.**

Personen des 1. Actes.

Marquis von Corcy	Ernst Preuse.
Chapelou, Postillon	Emil Gorani.
Bijou, Wagner	Josef Miller.
Madelaine, Wirthin	Johanna Richter.

Personen des 2. und 3. Actes:

Marquis von Corcy	Ernst Preuse.
St. Phar, Sänger der königlichen Oper	Emil Gorani.
Alcindor, Chorführer	Josef Miller.
Bourdon	Emil Davidsohn.
Frau von Latour	Johanna Richter.
Rosa, ihre Kammerfrau	Laura Hoffmann.

Im 3. Act Einlage: **„Gute Nacht, du mein herziges Kind"**, gesungen von **Emil Gorani.**

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr.
Außer Abonnement. **P. P. D.**

Der Verschwender.

Zaubermärchen mit Gesang in 3 Acten von **Raimund.** Musik von **Konradin Kreutzer.**
Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Franz Götze.**

Personen:

1. Abtheilung.

Fee Cheristane	Fanny Rheinen.
Azur, ihr dienstbarer Geist	Josef Miller.
Julius von Flottwell, ein reicher Edelmann	Ludw. Lindikoff.
Wolf, sein Kammerdiener	Franz Wallis.
Valentin, sein Bedienter	Max Kirschner.
Rosa, Kammermädchen	Ella Grüner.
Chevalier Dumont (Flottwells Freunde)	Ernst Arndt.
Herr von Pralling (Flottwells Freunde)	Gustav Reune.
Herr von Helm (Flottwells Freunde)	Ernst Wendt.
Herr von Walter (Flottwells Freunde)	Waldem. Franke.
Sockel, Baumeister	Alex. Calliano.
Johann (Bediente)	Bruno Galleiske.
Fritz (Bediente)	Hugo Gerwink.

2. Abtheilung (3 Jahre später).

Julius von Flottwell	Ludw. Lindikoff
Chevalier Dumont	Ernst Arndt.
Präsident Klugheim	Franz Schieke.
Amalie, seine Tochter	Emmi von Glotz
Baron Flitterstein	Emil Berthold.
Wolf, Kammerdiener	Franz Wallis.
Valentin	Max Kirschner.
Rosa	Ella Grüner.
Ein Juwelier	Josef Kraft.
Ein Kellermeister	Hermann Duske.
Ein Bettler	Josef Miller.
Ein altes Weib	Fil. Staudinger.
Max (Schiffer)	Oskar Steinberg.
Thomas (Schiffer)	Hugo Schilling.

3. Abtheilung 20 Jahre später).

Fee Cheristane	Fanny Rheinen.
Azur	Josef Miller.
Julius von Flottwell	Ludw. Lindikoff.
Herr von Wolf	Franz Wallis.
Valentin Holzwurm, ein Tischlermeister	Max Kirschner.
Rosa, sein Weib	Ella Grüner.
Liesel (seine Kinder)	Laura Hoffmann.
Michel (seine Kinder)	Kl. Gustav.
Hansel (seine Kinder)	Gretchen Kolbe.
Hiesel (seine Kinder)	Kl. Schilling.
Pepi (seine Kinder)	Kl. Groth.
Ein Gärtner	Josef Kraft.

Mehrere Freunde Flottwells, Dienerschaft, Jäger, Sylphiden, Genien, Nachbarleute, Bauern

Im 3. Act: **„Espagnole".**
Arrangirt von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg**, ausgeführt von derselben, **Anna Bartel** und **Selma Paftöwski.**

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Montag, den 15. März 1897.
4. Serie grün. 118. Abonnements-Vorstellung. **P. P. C.**
Bei ermäßigten Preisen.
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.
Novität. Zum 6. Male. Novität.

Kaiser Heinrich.

(König Heinrich 2. Theil.)

Tragödie in 5 Acten von **Ernst von Wildenbruch.**

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Dienstag. Außer Abonnement. P. P. A. Benefiz für **Josef Miller. Fidelio.** Oper.

Mittwoch. 119. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Die Stützen der Gesellschaft.**

Ein gut erhaltenes

Damenrad

billig zu verkaufen. Näheres Langgasse 74, 2 Tr. (5151

Wegen Aufgabe des Geschäfts sind zwei 8 Jahre alte, fehlerfreie, große, kräftige, dunkelbraune

Pferde,

für jedes Fuhrwerk passend, sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt (5088
Alb. Zulauf, Danzig,
Altstädt. Graben 29/30.

---

30 Stück 50er Bierkisten, 1 gebrauchter Tafel-(Bier)-Wagen werden zu kaufen gesucht. Offerten unter 5128 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

---

500 leere Cigarrenkisten zu verkaufen Melzergasse 6. (4920

---

1 neues Schlafsopha ist billig zu verkaufen Holzgasse 5, 1 Tr.

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksame Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermutet, verlange u. bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à *1 Mark* bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz**, erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Eine gebrauchte Hochdruckdampfmaschine

von neun effectiven Pferdestärken ist zu verkaufen bei (5095
Brauerei Englisch Brunnen, Elbing.

Inseratschein Nr. 7.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 8 hat jeder Abonnent des **„Danziger Courier"** das Recht, **ein Frei-Inserat von 4 Zeilen**, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4**, einzureichen.

Beilage zu Nr. 62 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 14. März 1897.

Die Marinetafeln des deutschen Kaisers.

II. Die Schiffsneubauten Frankreichs.

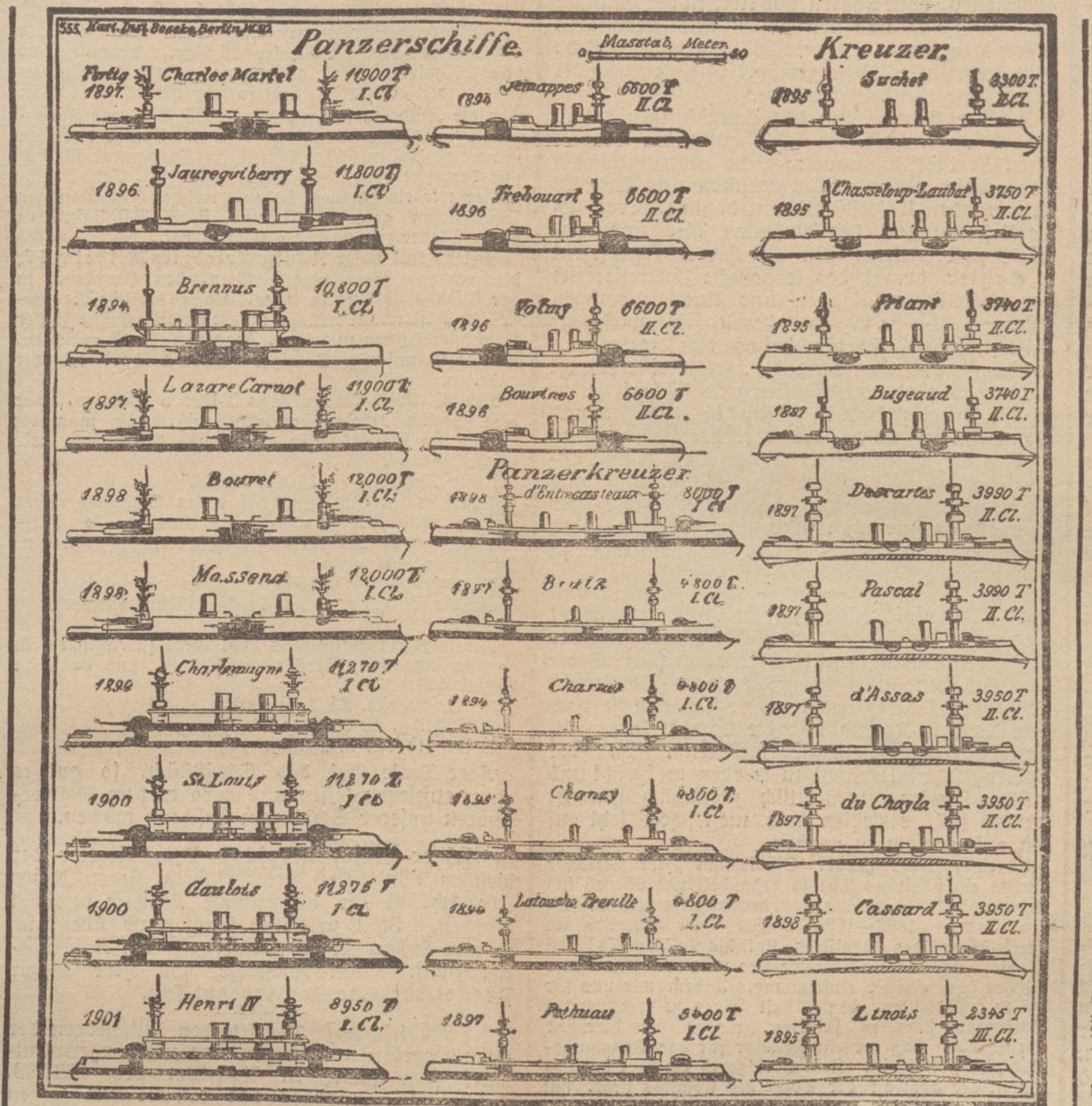
In seiner Tafel der von Frankreich im Jahre 1893 bewilligten Neubauten von Panzern, Panzerkreuzern und geschützten Kreuzern hat der Kaiser 30 verschiedene Schiffe aufgeführt, die in beistehender Zeichnung wiedergegeben sind. Es sind dies zunächst 10 Panzerschiffe 1. Klasse und 4 Panzerschiffe 2. Klasse. Die Namen, Größe und Klasse der einzelnen Schiffe sind den einzelnen Schiffsbildern beigeschrieben, die deutlich hervortretenden Constructionsangaben lassen erkennen, welche Schiffe in Folge gleicher Bauart und Größe als Schwesterschiffe anzusehen sind. Jedenfalls geht aus der Zeichnung hervor, daß verschiedene, aus je mehreren Schiffen bestehende Gruppen gleichartiger Schiffe wie Deutschland sie beispielsweise in der Gruppe seiner Schiffe der Brandenburgklasse besitzt, vorhanden sind, was das Zusammenwirken der Schiffe im Geschwaderverband wesentlich erleichtert und die Kriegswirksamkeit derselben fördert.

Von den Panzern sind laut den links neben den Schiffsbildern enthaltenen Jahreszahlen ihrer Fertigstellung 2 im Jahre 1894, 4 im Jahre 1896 fertig geworden, 2 werden 1897, 2 im Jahre 1898, 1 im Jahre 1899, 2 im Jahre 1900 und 1 im Jahre 1901 fertig.

Nach den Panzern folgen 9 Panzerkreuzer, sämmtlich 1. Klasse; einen erheblichen Größenunterschied weist nur der Panzerkreuzer „d'Entrecasteaux" mit seinen 8000 Tonnen gegenüber den 4800 bezw. 5400 Tonnen der übrigen fünf Panzerkreuzer auf. Nach den Jahreszahlen neben den Schiffsbildern sind 2 dieser Kreuzer 1894, 1 im Jahre 1895 fertig geworden, weiter werden 2 im Jahre 1897 und 1 im Jahre 1898 fertig werden.

Unter der Rubrik der geschützten Kreuzer (mit horizontalem, in Höhe der Wasserlinie liegendem Panzerdeck versehene Schiffe) sind 10 aufgeführt. Ihre Größe variirt zwischen 2345 und 3990 Tonnen, jedoch auch hier ist eine Gleichmäßigkeit bei der Mehrzahl vorhanden: 3 zu 3740 Tonnen, 5 zu 3950—90 Tonnen und nur je 1 zu 3300 bezw. 2345 Tonnen. 4 von diesen Kreuzern sind 1895 fertiggestellt, 5 werden 1897 und 1 wird 1898 fertig werden.

Charakteristisch auch im Bilde hervortretend ist bei den hier in Rede stehenden Schiffen Folgendes:



Die Panzerungen der Schiffskörper erstrecken sich bei Panzern und Panzerkreuzern fast ausschließlich auf den Schutz der Wasserlinie vermittels eines halb über, halb unter Wasser liegenden Panzergürtels. Wenige Schiffe haben auf etwa 2/3 ihrer Länge in größerer Höhe, im mittleren Theile des Schiffsrumpfes, diesen gepanzert. Alle Panzerschiffe haben dabei ihre schwersten Geschütze in Panzerthürmen vorn und hinten bezw. auch noch an den Seiten, was denselben außer möglichstem Schutz gegen das feindliche Feuer eine hohe Lage des Geschützrohres über dem Wasserspiegel und also eine möglichst lange Verwendbarkeit bei unruhiger See sichert. Sodann ist die Zahl der schweren Geschütze wesentlich gegen frühere Zeiten gestiegen, wozu noch eine große Anzahl von Schnellfeuergeschützen kommt. Die enormen, durch bessere Ausnutzung der Pulverladungen hervorgerufenen Längen (bis 40 Kaliber) der Geschützrohre treten ebenfalls bei den Skizzen hervor. Ueberhaupt erscheint die Angriffskraft der Schiffe sowohl vermittels ihrer Artillerie als auch durch den bei allen ohne Ausnahme am Vordertheil unter Wasser vorhandenen Sporn auf ein außerordentlich hohes Maß gebracht.

Abgesehen von dem speciell die Panzerung Betreffenden gilt das Gesagte auch für die geschützten Kreuzer der modernen Marinen. Auch hier höchstmögliche Steigerung der artilleristischen Angriffskraft (abgesehen natürlich von Geschützen schwersten Kalibers) durch zweckentsprechende Geschützaufstellung und Anbringung des Rammsporns; dabei vielfach Schutz der Bedienungsmannschaften durch Panzerung der Geschützstände.

In den kaiserlichen Zeichnungen sind einmal die deutschen Neubauten auf einer Tafel allein, sodann mit den hier beistehenden französischen Neubauten vereinigt gegeben behufs vergleichender Nebeneinanderstellung. Außerdem hat der Kaiser noch die seit 1893 in Frankreich bewilligten 13 Schiffsbauten, über welche genauere zeichnerische Skizzen jedoch nicht vorhanden sind, in einer Rubrik links neben der beistehend wiedergegebenen Tafel aufgeführt. Der Baubeginn dieser Schiffe variirt zwischen 1895 und 1897, ihre Fertigstellung zwischen 1898 und 1902.

Was Japan an Schiffsneubauten in Angriff genommen, wird in der dritten Marinetafel des Kaisers zur Anschauung gebracht.

Der Haushalt eines Riesenbazars.

Von Elsbeth Meyer-Förster (Paris).

Ich weiß nicht, seit wie langer Zeit im Pariser Magazin „Au bon marché" die Einrichtung besteht, einem Theil des Nachmittagspublikums das geheimste Intérieur des riesigen Hauses zugänglich zu machen. Jedenfalls findet sich alltäglich zu der festgesetzten Stunde eine ganze Menschenansammlung im Lesesaale des Magazins erwartungsfroh zusammen, und trotzdem jeder Pariser, den man spricht, versichert, daß er die Sache „schon längst" gesehen habe, kann man doch neben den vielen Fremden Tag für Tag einen guten Theil Einheimischer erblicken, die mit gespannter Neugier dem „Accompagneur" durch die Räume folgen.

Der kleine, elegante Herr, von provençalischem Aussehen, im Gesellschaftsanzug und der weißen Cravatte, eröffnet mit höflicher Verbeugung den Rundgang, und während wir uns dicht an seine Versen halten, gewinnen wir fürs erste von der Galerie, auf die der Lesesaal mündet, einen Ausblick über das farbenprächtige Bild des Parterre.

Es mag sein, daß seinerzeit im Berliner Kaiserbazar, diesem nach Pariser Muster gebauten Kaufhaus, von der Rundgalerie aus der Blick in das Souterrain an Buntheit des Gesammteindruckes nichts von dem vermissen ließ, was hier an Farben geboten wird — auf keinen Fall aber war das Bild auch nur im Entferntesten von diesem unruhigen Wechsel belebt, der hier etwas Theatralisches zwischen die Coulissen der hängenden Teppiche, Stoffe und Gobelins, der Pyramidenbauten aus Luxus- und Bedarfsartikeln zaubert.

Diese vielen dunklen wogenden, nickenden Köpfe, diese sprühenden Augen, auffälligen Coiffüren und hohen Hutbauten, diese lebhaft gesticulirenden Provinzialen, die vom Bahnhof St. Lazare direct in das Magazin untertauchen, um erst nach Stunden wieder hervorzukommen, die Geschäftsfrauen mit ihren großen Pompadours, die Engländerinnen aus den billigen „family-houses", die Klosterpensionärinnen in Begleitung ihrer Nonnen, die eiligen und aufgeregt feilschenden Grisetten und die Bürgerinnen aus den entferntesten Vierteln — ein Meer von kommenden und gehenden Erscheinungen, dessen Wogen und Ebben man von da oben wie von einer geschützten Felswand aus überschauen kann.

Der wichtigste und interessanteste Gang, den die Gesellschaft Wißbegieriger nunmehr unter der Führung des Beamten in die wirthschaftlichen Räume des Hauses unternimmt, ist der Küche zugewandt.

Hier wird für die über 1200 Angestellten des Hauses gekocht; denn da das ganze Etablissement den Charakter eines einzigen, riesigen Familienhauses wahrt, ist es Niemandem gestattet, zu den Mahlzeiten fortzugehen, sondern die Kost und theilweise auch das Logis wird von „Au bon marché" selbst gewährt.

Die Küche gleicht einem unendlichen Fabrikraum. Dampfkessel paffen Rauch aus, Maschinen drehen sich. Von den neun eisernen Riesenkesseln fassen drei jedesmal 800 Liter, zwei sind für je 450 Liter, vier zu 300 Litern eingerichtet. Interessant sind die Messer, die Beile und andere Schlachtwerkzeuge; der Bratrost ist für 300 Beefsteaks berechnet, der Kartoffeltopf faßt 600 Kilogramm auf einmal! Riesenherde, welche Schmelzöfen gleichen, sind zum Wärmen der mehreren Tausend Teller bestimmt. Und der Apparat, in dem der Kaffee fabrikationsmäßig bereitet wird, leistet in vierzig Minuten 300 Liter!!!

Einen Gang weiter betreten wir die Speisesäle. Eine musterhafte Ordnung, glänzende Sauberkeit und ein ruhiger Comfort sind die Eigenschaften, die vor allem in die Augen springen. Auf den eichfarbenen Tafeln glänzen Alfenidbestecke, in pedantischer Anordnung in genau abgemessener Entfernung von einander aufgelegt; im Saale der Commis und Buchhalter, dem größten des Hauses, geben 80 Fenster das Tageslicht, 130 Lampen die elektrische Beleuchtung. Der Saal der Verkäuferinnen, und jener der Kutscher und Diener enthalten denselben Comfort, kleine, zierliche Wandschränke mit offenen Regalen bewahrten hier wie dort die genau numerirten Servietten.

Auf jeder Tafel glänzen Karaffen rothen und weißen Weines, sind in symmetrischer Ordnung lange Weißbrode aufgeschichtet. Das Menu ist für alle Angestellten des Hauses, die Kutscher und die Diener mit eingerechnet, dasselbe: Déjeuner: Eine Platte Fleisch zur Auswahl, Gemüse und Dessert. Diner: Suppe, Fleisch zur Auswahl, Gemüse und Dessert. Jeder Einzelne hat auf einen halben Liter Wein oder eine Flasche Bier Anspruch.

„Nur den jungen Damen", sagt der „inspecteur-interprête" mit einem Lächeln, „wird neuerdings der Wein auf Discretion überlassen. Die Direction des Hauses weiß jedoch noch nicht, ob sie bei dieser Abmachung kein Risiko eingeht" — —

Mit dergleichen heiteren Bemerkungen würzt der lebhafte Franzose seinen fließenden Vortrag, so oft es angängig ist. Des Publikum quittirt mit heiterem Lachen.

„Die Demoiselles haben früh Morgens die Auswahl zwischen Kaffee und Chocolade. Sie können sich vorstellen, welchem von beiden sie einstimmig den Vorzug geben ... Es wird ihnen gern ein Wunsch gewährt, der in der Macht des Vorstandes liegt. Die Damen leben in engstem Familienanschluß untereinander. Sie dürfen ihre kleinen Feste geben, sich auf alle Weise gesellschaftlich belustigen. Lassen Sie uns den Musiksaal, die Bibliothek und die Appartements der Fräuleins besichtigen."

Treppen ab, Treppen auf, durch das Nebenhaus, — nun haben wir das Logement der Verkäuferinnen erreicht, das wie ein schweigsames Damenpensionat, abgeschlossen und ruhig, in der ersten Etage eines freundlichen Anbaues liegt.

Die Krone des Ganzen aber ist der Musik- und Conversationssaal. Eine Marmorsäule hebt sich zum Plafond und theilt den Raum gleichsam in zwei Theile. Ein Klavier, Sophas und Sessel, eine reichgeschnitzte Bibliothek, ein Marmorkamin, in dem ein warmes Feuer loht, geben dem Raume Stimmung und Farbe. An den Wänden die Oelportraits der Begründer von Au bon marché, des unermüdlichen, verstorbenen Aristide Boucicaut und seiner Gattin Marguèrite. Als Commis der einst ganz bescheidenen Firma Au bon marché erwarb Boucicaut diese 1853 als Miteigenthümer, um sie später ganz zu übernehmen. Seitdem hat das Welthaus, wohl das größte des Continents, einen Umsatz von 300 Mill. Francs jährlich erreicht, und die Einrichtungen, die der geniale Kaufmann und Menschenfreund für die öffentliche Wohlfahrt seiner Mitbürger und für die der eigenen Angestellten getroffen, sind so zahlreich, daß es ganzer statistischer Ausarbeitungen bedurfte, um sie nachzurechnen. Das ist auch geschehen, Biographien beschreiben das arbeitsreiche Leben des Menschenfreundes, Lexika nennen seinen Namen. Und die kleinen Verkäuferinnen des Bon marché, die nach der harten Tagesarbeit bei ihren abgeschlossenen Spielen in dem abgelegenen Musiksaal zu seinem Porträt hinblicken, mögen zu diesem Begründer ihrer Wohlfahrt wie zu einem Heiligen aufsehen.

Ob sie, wenn dann ihr Auge das häusliche Reglement überfliegt, das für sie alle wie für streng gehaltene Klosterfräuleins an den Wänden prangt, und ihnen jeden selbständigen Uebergriff in die Außenwelt untersagt, nicht trotz aller Wohlfahrt mitunter etwas wie Auflehnung und den Wunsch nach persönlicher Freiheit empfinden — — ?

Entfernungen.

Nachdruck verboten.

II.

Wir hatten jüngst in dieser Zeitung auf die ungeheuren Entfernungen einiger zu unserem Planetensystem gehörigen Weltkörper hingewiesen und gefunden, daß wir uns von den ersteren schließlich gar keine Vorstellung mehr bilden können. Zu ganz anderen Werthen aber gelangen wir in dieser Hinsicht bei den sog. Fixsternen, von denen schon der, welcher der Erde am nächsten sein soll, einen solchen Abstand hat, daß bei dem Versuch, ihn sich vorzustellen, selbst der kühnsten Phantasie Halt geboten wird.

Es sei vorausgeschickt, daß zur Bestimmung der Entfernungen dieser Art von Weltkörpern vor allem eine Eigenbewegung derselben erkannt werden muß. Zur Erkennung einer solchen sind die Astronomen erst in diesem Jahrhundert unter Anwendung der feinsten Meßinstrumente gelangt. Bei dem Gange der Beobachtung und Berechnung kommt es vor allem auf die Messungslinie oder Parallaxe an, unter der man wenigstens zunächst und im allgemeinen die veränderte Lage oder Richtung des Weltkörpers versteht, die von der Ortsveränderung des Beobachters herrührt. Hierbei sprechen Aberration und Nutation ein sehr wichtiges Wort. Unter jener versteht man den „Unterschied des scheinbaren vom wirklichen Standort des Sternes, den die zur Fortbewegung seines Lichtes erforderliche Zeit verursacht"; Nutation hingegen bedeutet „die durch Anziehung unseres Mondes bewirkte Schwankung der Erdaxe gegen die Himmelspole", eine Art nickender Bewegung, die sich einmal in 19 Jahren vollzieht.

So haben denn die Astronomen die Entfernungen einer Zahl von Sternen berechnet und gefunden, daß der uns nächste Fixstern der Stern Alpha Centauri ist, d. h. der Stern Alpha im Bilde des Centaur, eine Sonne, die dem südlichen Himmel angehört. Dieser Stern ist von uns 5511 000 000 000 Meilen entfernt. Wäre die Erde mit ihm durch eine Eisenbahn verbunden, so würde ein Dampfwagen, der in einer Stunde zwölf Meilen zurücklegt, rund 52 630 000 Jahre nöthig haben, von uns dorthin zu kommen. Er ist so grenzenlos weit, daß sogar das Licht etwa 4 1/3 Jahr Zeit nöthig hat, von ihm zur Erde zu gelangen. Noch entfernter von uns ist Sirius. Sein Abstand von der Erde beträgt 21,3 Billionen Meilen; sein Licht gelangt erst in 16,9 Jahren zu uns. Arkturus, der sich jetzt erst um 10 Uhr Abends am nordöstlichen Himmel erhebt, ist 32,3 Billionen Meilen weit; das Licht braucht zur Zurücklegung des Weges bis zu uns 25,6 Jahre Zeit. Der doch gewiß uns allen bekannte Polarstern hat einen Abstand von 54 Billionen Meilen; die Lichtzeit beträgt 42,75 Jahre. Die in prachtvollem Lichte funkelnde Kapella ist 89,2 Billionen Meilen weit; das Licht hat 70,6 Jahre von Nöthen, ehe es zu uns gelangt. Wega in der Leyer, die jetzt des Abends tief unten am nördlichen Horizont steht, ist 120 Billionen Meilen entfernt; ihr Licht kommt erst in 95 Jahren zu uns, obschon es in unbegreiflicher Schnelligkeit in einer einzigen Secunde einen Weg von 40 000 Meilen zurücklegt.

Da ist wohl niemand, der es fassen könnte, wenn gesagt wird, der oder jener Stern sei 5 oder 120 Billionen Meilen von uns entfernt. Um uns aber bei Aufstellung der Abstände in Meilen nicht mit gar zu viel Ziffern zu kommen, haben die Gelehrten bei Berechnung und Festsetzung von Entfernungen im Bereiche des Fixsternhimmels die Sache vereinfacht und nicht nur Sonnenweiten (1 Sonnenweite = 20 Millionen Meilen), sondern auch Lichtjahre als Maßeinheit eingeführt. Da nämlich das Licht in einem Jahre eine Strecke Weges von etwa 1 1/3 Billion Meilen durcheilt, so sagt man kurz z. B. betreffs jenes Sternes im Centaur, er sei 4 1/3 Lichtjahre entfernt. Sirius ist also 16,9, Arkturus 25,6, der Polarstern 42,75, Kapella 70,6 und Wega 95 Lichtjahre weit von uns. Daß wir aber auch so die Entfernungen jener Weltkörper nicht fassen, liegt auf der Hand; von Werth ist eben für uns der Umstand, daß wir es bei Lichtjahren nicht mit Riesenzahlen zu thun haben.

Dürfen wir noch eine Kleinigkeit weitergehen! Von den äußersten Grenzen der Milchstraße blinken Sterne mit einer Entfernung von 6000 bis 7000 Lichtjahren zu uns hernieder. Nehmen wir dort einen Weltkörper mit einer Entfernung von 6500 Lichtjahren an! Dies heißt also, das Licht dieses Körpers braucht 6500 Jahre Zeit, ehe es von diesem zu uns gelangt, oder sein Abstand von uns beträgt 6500 Lichtjahre, oder der Stern ist 8 325 504 000 000 000 Meilen von der Erde entfernt.

Aber jene letzten Sterne des Milchstraßensystems, zu dem unsere Planetenwelt als überaus winziger Bestandtheil gehört, sind nicht die „alleräußersten" Weltkörper des Universums. Ein Milchstraßensystem nach dem anderen wird vorhanden sein. Und wenn wir Menschen uns mit unserem Geiste höher und immer höher in das Universum emporschwingen und tiefer und immer tiefer in's Weltall hineindringen und meinen, endlich hätten wir das „letzte", das „alleräußerste" Milchstraßensystem erreicht, — ja, was dann? was kommt nachher? Jedenfalls wieder ein Etwas, denn ein Nichts ist nicht denkbar. Da giebt's keinen Anfang, kein Ende. Ueberall Unendlichkeit! So findet auch in dieser Hinsicht das Wort des Dichters Anwendung: „Wenn ich dies Wunder fassen will, So steht mein Geist vor Ehrfurcht still." Dr. R.

Ein Besuch bei Bismarck.

Die „Schles. Ztg." veröffentlicht einen Bericht über einen Besuch bei dem Fürsten Bismarck. Der Staatsmann sei nicht eigentlich krank und hinfällig, sondern werde, wenn keine unvorhersehbaren Zwischenfälle eintreten, ein sehr hohes Alter erreichen. Wenn er aber in den Zeitungen sentimentale Berichte über eine Depression liest, in der er sich befinden solle, pflegt er das zu ironisiren: „Meine Depression besteht allein in meinem hohen Alter. Werden Sie erst 'mal 82 Jahre alt und warten Sie es ab, wie Sie sich dann fühlen werden, namentlich wenn Sie wie ich bald ein halbes Jahrhundert in Kampf und Besorgniß zugebracht haben. Mein ganzes Leben war hohes Spiel mit fremdem Gelde, ich konnte niemals mit Sicherheit voraussehen, ob meine Pläne gelingen würden. Ich konnte wohl auf dem Strome der Ereignisse schiffen, aber ihn nicht lenken." Bei dergleichen Anlässen pflegt sich der Fürst über die Schwierigkeiten und Unsicherheiten bei Führung der politischen Geschäfte zu verbreiten: „Für den Politiker selbst giebt es keinen Zeitpunkt, wo er sich sagen kann: Du hast einen guten Abschluß gemacht. Man kann ja einzelne Geschäfte wirklich beendigen, aber doch immer nur, ohne zu wissen, wie sich die Consequenzen davon entwickeln werden, und ohne sie überhaupt mit Sicherheit beurtheilen zu können." Kürzlich sei in einem Zeitungsartikel gesagt: Wenn er (Fürst Bismarck) nicht seines Lebens froh werden könne, so habe die Geschichte überhaupt nicht die Kraft, sittliche Freuden zu bereiten. Das sei ganz richtig. Man bleibe, so lange man lebe, stets im Zweifel über die eigenen Leistungen; erst die Kinder oder Enkel des Politikers könnten Genugthuung oder

Betrübniß über das von ihm Erreichte empfinden. Die Politik habe auf dieser Seite eine gewisse Aehnlichkeit mit der Forstwirthschaft. An irgend einer Forstschule steht die Inschrift: „Wir ernten, was wir nicht gesäet haben, und wir säen, was wir nicht ernten werden.“ Das definitive Resultat des Politikers sei niemals auf Jahr und Tag erkennbar. Der General sei in besserer Lage als der Staatsmann. Wenn er eine Schlacht gewonnen habe, so könne er das noch am selben Tage ganz zweifellos feststellen. Die jetzt veröffentlichte Correspondenz zwischen dem alten Kaiser Wilhelm und ihm und die sonstigen historischen Publicationen der letzten Zeit bewiesen deutlich genug, wie es in der Politik niemals volle Sicherheit und definitive Resultate gebe.

Der Berichterstatter erzählt dann, daß Fürst Bismarck allerdings von neuralgischem Gesichtsschmerz so geplagt werde, daß er sich durch minutenlanges Drücken auf die Backenknochen Erleichterung zu schaffen suche. Dabei fällt ihm dann das Sprechen mit dem kaum zu öffnenden Munde schwer. Scherzend pflegt er dann später zu sagen: „Das ist ganz natürlich, ich habe in meinem Leben mit meinem Munde am meisten gesündigt im Essen, Trinken und Reden.“ Wirkliche, wenn auch nur zeitweilige Stillung des Schmerzes ist nur zu erlangen entweder durch Auflegen von Gummibeuteln mit heißem Wasser oder durch Genuß alkoholischer Getränke. Am schnellsten würde Cognac oder Grog wirken, aber „das erlaubt Schweninger nicht“.

Wenn das Gespräch auf den jetzigen Kaiser und seine Reden kommt, pflegt Fürst Bismarck regelmäßig zu betonen, daß er sich nicht für berechtigt halte, den Kaiser zu kritisiren. Die kretische Frage würde dem Fürsten jedenfalls nicht die Ruhe seiner Nächte rauben, wenn sie sonst nur bei ihm vorhanden wäre. Nach dem, was ich gehört habe, glaube ich nicht, daß die prononcirte und primolocistische Stellungnahme Deutschlands die Zustimmung des Altreichskanzlers hat. Daß es im Weigerungsfalle Griechenlands zu einer einheitlichen Repression der Mächte kommen wird, scheint der Fürst nicht zu glauben. Uns Deutschen könnte es ganz gleichgiltig sein, was aus Kreta würde, und wenn die Insel nicht nur keinen Hammel, sondern auch nicht den letzten Dieb mehr dazu besäße. Was geht das alles uns an!

Mit großer Ergriffenheit gedenkt der Fürst stets seines alten kaiserlichen Herrn, namentlich in der jetzt herannahenden Zeit der Hundertjahrfeier. Lange verweilte neulich sein Blick während eines solchen Gespräches auf dem großen, mit einem sterbenden Löwen gekrönten Schreibzeuge, das ihm der alte Kaiser einmal, als er schwer krank darniederlag und sterben zu müssen glaubte, geschenkt hat. Langsam und schwer legte der Kanzler seine Hand auf den Löwen, schwieg eine Weile erinnerungsverloren und sprach dann mit tiefer innerer Rührung die Worte aus: „Der Große? Das paßt vielleicht nicht ganz; aber ein Ritter war er, ein Held!“

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. März.

* **[Westpreußisches Provinzial-Museum in Danzig.]** Der amtliche Bericht über die Verwaltung der naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen des westpreußischen Provinzial-Museums liegt wieder in einem stattlichen Bande von 50 Folioseiten, welche durch 21 Abbildungen erläutert werden, vor uns. Das verflossene Jahr kann als eins der ersprießlichsten für das Museum, seit der Zeit seines Bestehens, bezeichnet werden. Von jeher hat die Verwaltung dahin zu wirken gesucht, daß die Sammlungen nicht als todtes Material daliegen, sondern immer weiteren Kreisen der Bevölkerung geistige Anregung und Erweiterung ihres Wissens gewähren, und auch Forschern zu wissenschaftlichen Arbeiten und zur Förderung der Fortschritte der Wissenschaft dienen sollen. Mit Genugthuung ist zu bemerken, daß sich der Besuch im Museum und die Benützung der Sammlungen noch erheblich gesteigert hat, und daß auch eine große Zahl von hervorragenden Gelehrten des In- und Auslandes hier erschien, um Studienzwecken obzuliegen. Sodann hat dieses Jahr aufs neue sehr bemerkenswerthe, umfangreiche Funde und wichtige Aufschlüsse geliefert. Die Sammlungen, auf die wir noch zurückkommen, sind erheblich vermehrt, und die Kenntniß des Lebens vergangener Culturepochen in Westpreußen und darüber hinaus ist wesentlich gefördert worden. Besonders hat es sich der Kreis Stuhm angelegen sein lassen, die in seinem Bereich veranstalteten Unternehmungen des Museums mit eigenen Kräften andauernd zu unterstützen. Auch sonst wetteifern die verschiedenen Theile der Provinz und alle Schichten der Bevölkerung darin, die Zwecke des Museums eifrig zu fördern, und so ist der bei weitem größte Theil des auch in diesem Jahre nach Tausenden von Nummern zählenden Zuwachses der Sammlungen als Geschenk eingegangen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß in einem Falle, in welchem zu einem größeren Ankauf die etatsmäßigen Mittel nicht ausreichten, ohne Zögern aus Kreisen der Danziger Kaufmannschaft und von Seiten eines bekannten Mäcens in Berlin die bereitwilligste und reichliche Hilfe in privater Weise gewährt und hierdurch die Erwerbung ermöglicht wurde.

Mit der Vermehrung der Sammlungen hat in diesem Jahre auch die Erforschung der Provinz einen Fortschritt gemacht. Dies ist hauptsächlich dem allseits geneigten Entgegenkommen und der andauernden Unterstützung zu danken, deren sich die Bestrebungen des Museums hier und auswärts zu erfreuen haben. Der Herr Oberpräsident v. Goßler bringt das lebhafteste Interesse auch den diesseitigen Aufgaben und Unternehmungen entgegen, und er ist allzeit bereit, seine wirksame Hilfe zu leihen. Ebenso haben die Regierungen zu Danzig und Marienwerder, sowie eine Anzahl anderer Behörden, Anstalten und Körperschaften in der Provinz und in Berlin die Arbeiten und Sammlungen aufs neue gefördert. Vor allem sind es die zahlreichen Privatpersonen, welche unausgesetzt dem Museum ihre Mitwirkung und Unterstützung angedeihen lassen. Es gereicht der Verwaltung zur Ehre und Freude, allen ihren Gönnern und Mitarbeitern aufs wärmste zu danken.

□ **[Colonialvortrag.]** Am 30. März spricht hier auf Veranlassung der Abtheilung Danzig der deutschen Colonialgesellschaft im großen Saale des Schützenhauses Herr Premier-Lieutenant Schloifer I. über das Thema: „Eine Reise nach dem Victoria-Nyanza und die Dampferfrage auf unseren centralafrikanischen Seen“. Da der Vortrag sehr interessant zu werden verspricht und weiten Kreisen unentgeltlich zugänglich gemacht werden soll, verfehlen wir nicht schon jetzt auf ihn aufmerksam zu machen.

In einer Reihe großer Städte hat Herr Schloifer bereits ein ähnliches Thema behandelt und überall sich Sympathie und warme Anerkennung erworben. In den Jahren 1892—1893 machte Herr Schloifer als Freiwilliger des deutschen Antisklaven-Comités den Marsch nach dem Ukerewe-See mit; er kennt also Afrika aus eigener Anschauung. Indem wir uns für später vorbehalten, den Inhalt seines zu erwartenden Vortrages kurz zu skizziren, weisen wir hier nur darauf hin, daß er ein Agitator für das Tanganika-Dampfer-Comité ist. Kein Geringerer als Herr v. Wißmann, der auch an der Spitze des Comités steht, hat darauf hingewiesen, wie nothwendig es sei, daß ein Dampfer die „schwarz-weiß-rothe Flagge auf den blauen Fluthen des Tanganika“ entfalte.

Es soll nicht etwa nach dem Vortrag eine Sammlung veranstaltet werden, sondern derselbe soll nur dazu beitragen, das in Aussicht stehende, von uns an anderer Stelle bereits des öfteren erwähnte Unternehmen populär zu machen.

□ **[Wilhelmtheater.]** Ein neuer Star der Artistenwelt wird am nächsten Dienstag auf unserer Variétébühne glänzen: der Kunstmeisterschaftsfahrer der Welt, Herr N. E. Kaufmann, wird hier in einem kurzen Gastspiel seine unübertroffene Kunst auf dem Ein-, Zwei- und Dreirad zeigen; bisher hat noch keiner seiner Rivalen ein gleich reichhaltiges und schwieriges Repertoir zu entwickeln vermocht. Erwähnt sei, daß der Künstler anläßlich der „Stanley-Show“ im Dezember 1893, den Weltmeisterschaftsgürtel, verliehen vom Stanley-Bicycle-Club für Hoch- und Niederrad-Kunstfahren, erhielt. Am 25. Februar des nächsten Jahres gewann Kaufmann in Leipzig gegen Aug. Gouget die Meisterschaft von Europa auf allen Gattungen Rädern und wie hier, so ging er auch am 31. März aus dem Wettbewerb mit Döring und Brunner um die Meisterschaft von Baiern siegreich hervor. Bemerkt sei noch, daß der Künstler hier auch auf dem 3 Meter hohen sog. Eiffelthurm radfahren wird. Die Vorstellungen werden naturgemäß ein ganz besonderes Interesse für alle Anhänger und Verehrer des Radfahrsports haben, aber durch ihre Eigenartigkeit und Vollendung auch weitere Kreise zu fesseln vermögen.

* **[Interessanter Urkundenfund.]** Bei den Ausgrabungsarbeiten zur Fundamentirung für den Bau eines Centralhotels auf dem von Herrn Hotelbesitzer Teute erworbenen Stück des niedergelegten Wallterrains vor dem Hohenthor hat man in der alten Umfassungsmauer der Festung eine versiegelte Weinflasche eingemauert gefunden, in der sich ein Schriftstück nachstehenden Inhalts befand:

„Danzig, den 8. August 1851. Geliebte Brüder! Da es unser Wunsch ist, noch ein Schreiben zurückzulassen, so thun wir hiermit unsern Mitbürgern kund, wie und wo sich diese Sache verhält.

Diese Mauer ist im Jahre 1851 den 8. August durch den Maurermeister Krüger aufgeführt. Wir Gesellen erhalten pro Ruthe 3 Thaler 15 Sgr., davon gehen von 1 Thaler 22 Proc. ab, welche die kgl. Fortification erhält, weil die Arbeit jetzt so sehr heruntergesetzt ist. Für die Ruthe zu fugen 1 Thaler 25 Sgr. und Felsenarbeit per laufenden Fuß 6 Sgr. Ferner berichten wir noch, daß in dieser Mauer im Fundament 10 Fuß aus der Ecke ein Mühlenstein von 4½ Fuß Durchmesser wir eingemauert haben, welches ein Danziger Wahrzeichen gewesen ist, und über 200 Jahre in dieser Mauer zur Ansicht gestanden hat.

Gestern traf unser König Friedrich Wilhelm IV. hier ein und fährt nach Dirschau, den Grundstein zu der Eisenbahnbrücke zu legen. Unsere löbliche Maurerbrüderschaft wurde ersucht, unsere Gewerksfahne zu der Grundsteinlegung zu leihen, wogegen sie 2 erhielten, weil aus unserem Danziger Gewerk dort Maurer arbeiten.

Den 28. Juli, Nachmittags 3 Uhr 5 Minuten, war eine gänzlich totale Sonnenfinsterniß, daß man die Sterne am Himmel sehen konnte und dunkel war wie in Mitternacht.

Unser Tagelohn ist 19 Sgr. 3 Pf.

Sollte es der Fall sein, daß dieses Schreiben einem unserer Mitbrüder in die Hände kommt, so bitten wir herzlich, die Maurerbrüderschaft vielmals zu grüßen. Lebet Alle recht wohl.

Wir verbleiben mit der innigsten und herzlichsten Liebe die Mitglieder des hiesigen Maurergewerks zu Danzig.“

(Es folgt ein Poem, das nicht mehr zu entziffern ist, da das Schriftstück stark vermodert ist, und dann die Unterschriften.)

F. W. Gehrke, 25 Jahre alt.
J. Kähling, 30 Jahre alt.
Beide geboren in Danzig.

Herr Teute hat das Schriftstück, so gut es ging, aufziehen lassen und wird es dem Maurergewerk unserer Stadt zum Geschenk machen.

* **[Herr Major Klopsch.]** Dem Director der hiesigen königlichen Gewehrfabrik, Herrn Major Klopsch, ist der nachgesuchte Abschied bewilligt worden. Ihm zu Ehren fand heute Abend im Offizier-Casino in der Melzergasse ein Abschiedsessen statt. Zum Nachfolger soll Herr Major Prestel aus Spandau ernannt sein.

* **[Städtisches.]** Der jetzt den Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung zugegangene Entwurf zum städtischen Bau-Etat pro 1897/98, welcher in Ausgabe mit 484 001 Mk. (gegen 674 872 Mk. im Vorjahr) abschließt, enthält u. a. an größeren Ansätzen: zu Giebelerneuerungen am Franziskanerkloster 7250 Mk., zum Neubau einer Brücke beim Proviantamt 19 000 Mk., zur Erneuerung des Bohlwerks am Seepackhof in Eisen und Monier 22 600 Mk., zur Herstellung eines Bohlwerkes gegenüber der Reitergasse 4500 Mk., zur Fortführung der Entwässerungs-Anlagen in Neufahrwasser 8900 Mk., zu Neupflasterungen 46 000 Mk. (im Vorjahr 45 000 Mark), zur Trottoirlegung wie im Vorjahr 15 000 Mk. Mit schwedischen Steinen sollen im nächsten Jahre gepflastert werden: die Burgstraße vom Fischmarkt bis zur neuen Kalkortbrücke, die Straße vor dem Seepackhofe und der Logengang. Trottoirlegungen sind in Aussicht genommen an der neuen Mottlau (Theilstrecke), in der Burgstraße südliche Seite, in der Bischofsgasse südliche Seite und am Krebsmarkte. Im Extraordinarium des Etats sind für den bereits genehmigten Ausbau des Dachgeschosses des städtischen Gymnasiums 75 000 Mk. eingestellt, die später aus einer Anleihe bestritten werden sollen.

* **[Lotteriegewinn.]** Der dritte Hauptgewinn der Lauenburger Rothen Kreuz-Lotterie von 10 000 Mark ist auf Nr. 87 288 in die Collecte des Herrn Carl Feller jun. hier gefallen.

* **[Selbstgefangen.]** Ein Habicht verfolgte gestern auf dem Wallterrain zwischen dem Holzmarkt und der Promenade eine Schaar Tauben. Eben wollte er auf eine Taube zuschießen, er verfehlte indessen sein Ziel und stieß so heftig auf den Leitungsdraht der elektrischen Straßenbahn, daß der Kopf des Räubers getrennt zur einen Seite und der Rumpf zur anderen Seite der Leitung zu Boden fiel. Die Theile waren wie rasirt von einander getrennt.

* **[Lappländer in Danzig.]** Von Sonnabend, den 20. d. Mts. ab wird sich, wie wir erfahren, eine Truppe Lappländer in ihren Gebräuchen und Sitten etc. im „Freundschaftlichen Garten“ produciren.

[Polizeibericht für den 12. März.] Verhaftet: 12 Personen, darunter 3 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Einschleichens, 2 Personen wegen unerlaubten Musicirens, 1 Bettler, 1 Betrunkener, 7 Obdachlose. — Gestohlen: 2 kleine Lampen. — Gefunden: 2 kleine Schlüssel. Am 24. Februar cr. auf der Eisbahn an der Aschbrücke ein goldener Manschettenknopf, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Vermischtes.

* **[Ras Alulas Tod.]** Der Tod hat die Italiener in Afrika von einem unversöhnlichen und gefährlichen Gegner befreit: dem vielgenannten Ras Alula. Vom einfachen Soldaten hatte er sich im Laufe der Jahre bis zum tüchtigsten Feldhauptmann des Negus Negest Johannes aufgeschwungen, und als die Italiener 1885 die Hand auf Massaua legten, war der kleine, geschmeidige Fünfziger mit dem herrischen Gesicht Statthalter von Hamasen, der nördlichsten Provinz Abessiniens. Die Niedermetzelung von 500 Italienern am 26. Januar 1887 bei Dogali — 22 Kilom. westlich von Massaua — war sein Werk. Als dann Johannes im März 1889 im Kampf gegen die Derwische um's Leben gekommen war, begünstigte Alula dessen natürlichen Sohn Mangascha im Streben nach der Neguswürde, beugte sich aber sammt dem jungen Prätendenten vor dem mit Heeresmacht heranziehenden Menelik, der Hamasen an Italien abtrat. Mangascha lohnte die treue Gefolgschaft Alulas schlecht; im Streben nach der Oberherrschaft über ganz Tigre machte er ihn einige Jahre später zu seinem Zwangsgast, d. h. Gefangenen. Im Sommer 1894 mußte er ihn auf Meneliks Geheiß mit nach Adis Abeba bringen; aus dem einen goldenen Käfig ging Ras Alula einfach in einen anderen über, denn Menelik behielt ihn an seinem Hofe, um ihn nöthigenfalls gegen Ras Mangascha auszuspielen. Im Kriege gegen Italien bekleidete Ras Alula die wichtige und angesehene Stellung eines Fitaurari, das ist Vorhutführers Ras Makonnens, und nach Einstellung der Feindseligkeiten wurde ihm die Verwaltung des Gebiets unmittelbar um Adua übertragen. Wahrscheinlich ist er jetzt der Verwundung erlegen, die er am 19. Januar d. J. im glücklichen Kampfe gegen Ras Agos, den Statthalter von Schire, erlitt. Zweifellos wurde dieser bejahrte Ras — auch er verlor das Leben — für die Treue bestraft, die er auch nach Amba Aladschi noch den Italienern hielt. Aber die oft ausgesprochene Hoffnung Ras Alulas, daß er seine Tage als Statthalter dort beschließen werde, wo seine Wiege gestanden habe (bei Asmara), ist nun doch zu Schanden geworden.

Standesamt vom 12. März.

Geburten: Tapezierer und Decorateur Oscar Neumann, T. — Arbeiter Ernst Schock, S. — Schlossergeselle Adolph Völkner, T. — Weichensteller Oskar Bettin, T. — Arbeiter Wilhelm Naske, T. — Schneider Joseph Kanski, T. — Eigenthümer Johann Meyer, T. — Kanzlist bei der Landesdirection Hugo Klewer, T. — Fleischergeselle Paul Schlicht, S. — Maschinist Wilhelm Janusch, T. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Tischlergeselle Wilhelm Waschke zu Neustadt und Friederike Brzezinski hier. — Hausdiener Otto Rusch und Auguste Kitschke, beide hier. — Schlossergeselle Emil Rusch und Meta Stolzmann, beide hier. — Malergehilfe Albert Kretschmer und Rosalie Cudnochowski, beide hier. — Heizer Otto Engler und Laura Strahl, beide hier. — Schlosser Otto Balkowski hier und Hulda Hinz zu Elbing. — Eigenthümersohn Otto Ernst Gustav Neubauer zu Podejuch und Susanna Elisabeth Willer zu Danzig. — Opernsänger Hermann Duske und Ida Schwarz, beide hier. — Tischlerei-Werkmeister Wilhelm Sellentin und Auguste Knorr, beide hier.

Todesfälle: Wittwe Ida Malwine Könenkamp, geb. Stein, 65 J. — T. d. Telegraphisten Heinrich Boose, 6 M. — S. d. Arb. Julius Käber, 8 M. — S. d. Arb. Johann Selke, 10 M. — Arb. Friedrich Wilh. Raulin, fast 36 J. — T. d. Besitzers Franz Bork, 1 M. — T. d. Hausdieners Gottlieb Pinske, todtgeb. — Arbeiter Franz Braun, 22 J. — S. d. Bureau-Diätars bei der Provinzial-Steuer-Direction Otto Millahn, 3 M. — Wittwe Julianna Hoppe, geb. Eisfeld, 86 J. — Wwe. Marie Auguste Fasbeck, geb. Rogotzki, 73 J. — Wwe. Marianna Rosalie Zachulski, geb. Rapp, 79 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Der Heddinshof.

27) Roman von L. Haidheim.

[Nachdruck verboten.]

Ein Theil des Schloßparks, der dem Publikum jederzeit offen stand, zog sich den Berg hinauf und war terrassenartig angelegt. Die höchste dieser Terrassen bildete eine reizende, mit Wein überrankte Pergola; hier schritten zwei Herren auch schon eine gute Weile auf und ab, die mit dem Hofe wenig genug zu thun hatten.

Es waren Olsnitz und Sparrenberg. Sie hatten sich beim Baden getroffen, nachdem sie sich vorher lange nicht gesehen. Nun fanden sie einander so viel zu erzählen und waren beide dieses Austausches so froh — „wie zwei Pensionsbackfische“ lachte Sparrenberg.

Jetzt eben wurde das herzogliche Ehepaar zwischen dem Grün sichtbar; es ging, obwohl ziemlich tief unter ihnen, doch so nahe vorüber, daß sie die Gesichtszüge deutlich erkennen konnten.

„Ich kann mir nicht helfen“, meinte Sparrenberg wieder, „wenn ich die Herzogin sehe, muß ich immer mit Sorge an Heddin denken.“

„Ja, seine Feinde haben ihr Ohr“, erwiderte Olsnitz — „sie ist schon lange gegen ihn eingenommen. Neulich hörte ich einige Herren die Eisenbahnangelegenheiten besprechen — und nie habe ich mehr bedauert, daß ich bei Heddin unmöglich geworden, als gerade damals.“

„Wieso? Hättest du Heddin nützen können?“

„Nützen? Wer weiß das! Sie redeten natürlich auch von der großen Tagesfrage, für die mein Alter seines Kreises wegen auch mit in den Kampf getreten ist. Zu meiner Freude waren aber fast alle gegen die Thalaner Route und wurden sehr lebhaft. — Ich kann nicht glauben, daß es wahr ist, aber sie behaupteten als ganz gewiß, Heddin habe Geld von Herrn Stollmann genommen, und darum behandele er die Sache so lässig. — Einer — weißt du — es war Klünnenberg, der neugebackene Commerzienrath, schwor, das solle in die Zeitung — öffentlich solle Heddin als bestochen an den Pranger gestellt werden. Und sie genirten sich nicht einmal mit ihren Reden; es horchte hier einer und dort; fast sah es aus, als wäre das ihnen sogar angenehm. — Unter uns — glaubst du, daß Heddins Verhältnisse so —?“ brach er ab.

„Ich bin dem Stollmann vor einiger Zeit mal bei uns begegnet“, sagte Sparrenberg bedenklich.

„Arme Ulla! Armes Kind! Es würde sie so schwer treffen. Und das man sie nicht schützen kann!“

„Hast du den Anfall noch immer nicht überwunden?“ fragte Sparrenberg lächelnd.

Olsnitz wurde roth bis unter die Haarwurzeln.

„Dieser scheint chronisch!“ suchte er zu scherzen.

„Armer Kerl!“ bedauerte Sparrenberg ihn, indem er einen mitleidigen Ton annahm: „Aussichten hast du nicht; sie ist ganz vernichtet über das plötzliche Abbrechen der Weber'schen Bewerbung. Im Vertrauen: ich glaube sie leiden alle drei sehr unter diesem Fehlschlag; Heddin könnte jetzt wirklich einen energischen verwandtschaftlichen Rückhalt gut brauchen.“

„Du bist betreffs Ullas im Irrthum; sie liebte Weber nicht und hätte ihn nie geheirathet, das weiß ich gewiß!“ unterbrach Olsnitz ihn erregt.

„Die Sache war jedenfalls beschlossen, was dazwischen gekommen sein mag, weiß ich nicht. — Aber das ist klar, seit Webers Abreise ist sie nicht dieselbe mehr. Ich, der ich sie täglich sehe, muß das doch wissen“, gab Sparrenberg zurück.

„Wer kennt die Weiber aus!“ rief Olsnitz, und nun erzählte er Sparrenberg, was er erlebt. Sein Herz floß über, er konnte es nicht länger ertragen, die tiefe Bewegung, die ihn seitdem beherrschte, zurückzudämmen. — „Was ich dir nicht schildern kann, das ist ihr Ton, ihr Blick, dieser Schrecken, diese Angst um mich in ihren Mienen“, schloß er, fast erstickt von der Aufregung.

„Ach! Jetzt begreif' ich!“ murmelte sehr überrascht Sparrenberg in seine Worte hinein.

„Was begreifst du?“

„Man hat sie eines Tages — es waren ein paar Gäste bei uns — geneckt mit ihrem leidenschaftlichen Antheil für einen gewissen Verwundeten! Ich ahnte nicht, wer gemeint war.“

„Und sie? Was sagte sie? Wie nahm sie es auf?“

Sparrenberg zögerte, dann aber erwiderte er entschlossen: „Du kennst Ulla Heddins hochmüthige Miene. — Nun — eisiger und ablehnender ist diese nie gewesen. Nimm guten Rath an, Olsnitz, reiße diese Liebe aus deinem Herzen! Ulla heirathet nur einen hochgestellten Mann, und wenn ihre Chancen zerstört werden, so — heirathet sie eben überhaupt nicht.“

Das klang so treu gemeint, so herzlich, daß Olsnitz bleich wurde.

„Und ich Thor hatte schon so süß geträumt!“ murmelte er bitter vor sich hin.

Die beiden jungen Männer konnten nicht hören, was jetzt eben beim Abschiede von ihrem Gemahl die Herzogin sagte:

„Du bist jetzt gewarnt, Karl Albert, mehr vermag ich nicht. — Die Geschichte mit Stollmann ist eine Thatsache!“

Heddin hatte es kommen sehen, nun war ihm dennoch zu Muthe, als treffe der Schlag ihn ganz unvorbereitet.

Stollmann hatte ihm einen großen Theil des geliehenen Kapitals gekündigt. „Unvorhergesehene Zwischenfälle — Ereignisse der überraschendsten Art zwängen ihn, seine Mittel so schnell wie möglich disponibel zu machen. Ich würde froh sein, Ew. Excellenz den anderen Theil des Kapitals lassen zu können, und hoffe noch, daß dies angängig wird“, schrieb er. — Er wollte Heddin noch jetzt die Möglichkeit geben, dem Consortium Dienste zu leisten und damit sich selbst zu nützen. Das sah dieser völlig klar ein.

„Woher nun Ersatz?“ — das war der eine Gedanke — der andere, der Heddin noch mehr niederdrückte, hieß: „Daß Stollmann dazu fähig war!“

Einstweilen mußte er sofort — in höchster Eile seine Maßregeln treffen, fühlte sich aber völlig unfähig, in seiner Aufregung einen klaren Gedanken zu fassen. Vorläufig schrieb er an Stollmann, derselbe möge doch über die Heddin gehörende Summe verfügen, von der er ihm neulich berichtet, daß sie bis auf 37 000 Mark angewachsen. Dann lief er mit heißem Kopfe hin und her. Woher Geld nehmen?

Schon seit Wochen lag ihm immer im Sinne, was sein Bruder von dem hübsch angewachsenen Hof- und des Vaters Kapitalvermögen erzählt. Da war Geld! Aber wie hätte er die Stirn haben können, von dem verleugneten Vater etwas zu fordern?

Wohin er auch sonst blickte, er fand keine Hilfe in der herzoglichen Residenz, im ganzen Lande durfte er nicht leihen, das hätte nur den Namen, nicht die Nothlage verändern geheißen — und — schließlich — jeder reelle Bankier, jedes Geldinstitut würde geeignete Sicherheiten fordern und — woher diese nehmen?

Der Diener brachte die Briefe und die Zeitungen herein. Eine davon war unter Kreuzband an den Minister adressirt. Heddin kannte diese Sendungen schon; die ihm feindliche Partei schickte ihm jeden der ihn schonungslos angreifenden Artikel zu. Im allgemeinen machte er sich keinen Kummer darüber, dennoch griff er heute in nervöser Unruhe sofort nach dem Blatte und las —

Empörung, Wuth und Schrecken malten sich auf seinem Gesicht. — Außer sich ballte er das Papier in seiner Faust zusammen und zerrte es dann doch darauf gleich wieder auseinander, um es nochmals zu lesen. Nein! diese Infamie überstieg doch alles bisher Dagewesene!

„Heddin hat sich von Stollmann bestechen lassen — die Thatsache ist allgemein bekannt, und an ihr scheiterte erst kürzlich die geplante verwandtschaftliche Verbindung mit einer der vornehmsten Familien des Landes.“

Das war der Inhalt. Aber nicht etwa als eine bestimmte Anklage gefaßt, die man eventuell als Verleumdung hätte bestrafen können, sondern sie vorsichtig verclausulirt durch „man sagt“ und „wenn man dem Gerede Glauben schenken dürfte“, daß der Verfasser des ganz unglaublich beleidigenden Artikels thatsächlich nicht zu belangen war.

(Forts. f.)